

Preis für Pest-Ofen
 sammt Bestellung ober
 für die Provinz
 mit Postversendung
 Ganzjährig 12.—
 Halbjährig 6.—
 Vierteljährig 3.—
 Monatlich 1.—

Redaktion,
 Administration u. Expedition
 Göttergasse
 Nr. 9.

Constitutionelles

Pester Journal.

Politisches Tageblatt.

Abonnements- und Inseraten-Verträge werden aufgenommen in der Administration des Constitutionellen „Pester Journal“

Inserationen:
 Die 6-fach gespaltene Zeile für 1-mal 11 kr., für 2-mal 9 kr., für mehrmal 7 kr. ohne Rabatt.

Manuscripte
 werden nicht retournirt, unfrankirte Briefe nicht angenommen.

1. Jahrgang Nr. 44.

Einzelnummern zu haben à 4 kr. in allen Verschleißlokalen.

Sonntag 1. September. 1872.

Mit 1. September
 beginnt ein neues Abonnement auf das
 „Constitutionelle Pester Journal“.

Neu eintretende Abonnenten erhalten die bereits erschienenen Feuilletons: „Die Karmeliter in Pest“ gratis nachgeliefert.

Winnen wenigen Tagen beginnt in der Roman- und Feuilleton-Beilage unseres Blattes ein neuer und spannender Roman unter dem Titel:

„Die Geheimnisse von Pest und Ofen.“

Man abonniert:
 Für Pest-Ofen mit Zustellung oder für die Provinz mit Postversendung monatlich 1 fl., vierteljährlich 3 fl. in der

Administration
 Göttergasse Nr. 9.

Pest, 31. August.

Der Böse ist geschieden, das Böse ist geblieben. Dr. Pauler scheidet von der Leitung der Kultus- und Unterrichts-Angelegenheiten, das ist allerdings ein Gewinn; wird aber die bloße Personenveränderung hinreichen, um all die Uebelstände zu beheben, die sich unter der Wirksamkeit Pauler's entwickelten? Wer immer der Nachfolger Pauler's sein mag und ob er auch die liberalsten Strebungen ins Amt mitbrächte, er wird nimmer im Stande sein, den Erwartungen zu genügen, so lange die fatale Verquickung der Kultus- und Unterrichts-Angelegenheiten nicht aufhört.

Wir erinnern nur daran, wie selbst der Feuergeist Cötöös in seinem Kampfe für das Erziehungswesen durch die Fesseln gelähmt wurde, in welchen die kirchlichen Angelegenheiten ihn gefangen hielten. So oft es ihn drängte, einen kühnen Schritt vorwärts für Hebung des Volksschulwesens zu thun, hesteten sich die kirchlichen Dinge mit bleiernem Gewicht an seine Sohlen. Und das war Cötöös, wie es da zu verwundern, wenn ein Pauler vollends diesen Einflüssen unterlag?

Der Kultus hat bei uns thatsächlich den Unterricht todtegeschlagen. In alle Entschliessungen der Regierung im Gebiete des Erziehungswesens ragten die Schatten unterschiedlicher Krummstäbe hinein. Die besten Vorzüge des Unterrichtsministeriums scheiterten an den Rücksichten, welche der Kultusminister zu beobachten hatte und dieser Widerspruch machte eine gedeihliche Wirksamkeit geradezu unmöglich. Mit bloßen Personenveränderungen ist daher für die bessere Pflege der geistigen Interessen des Volkes schlechterdings nichts gethan, wenn nicht gleichzeitig die Trennung des Kultus von den Unterrichts-Angelegenheiten vollzogen wird.

Es gilt nunmehr, die Emanzipation der Schule von der Kirche zur vollen Wahrheit zu machen, das wird aber in alle Ewigkeit nicht geschehen, wenn das Unterrichtsministerium nicht ganz selbstständig und unabhängig von den kirchlichen Angelegenheiten organisiert wird. Die kirchlichen Fragen haben mit dem Erziehungswesen absolut nichts gemeinsam und dürfen daher auch nicht gemeinsam mit diesen verwaltet werden. Man weise sie dorthin, wohin sie naturgemäß gehören, in das Ressort des Ministers des Innern. Dadurch würden die kirchlichen Fragen auf gleiche Linie mit den übrigen inneren Staatsangelegenheiten gestellt und die Bevorzugung derselben auf Kosten der wichtigsten Volksinteressen würde aufhören.

Der Staat muß doch endlich sein natürliches Recht gegenüber den konfessionellen Velleitäten zur Geltung bringen, diese letzteren aber machen sich

nirgends so bedenklich breit als gerade im Gebiete des Erziehungswesens. Soll also die Enthebung Pauler's nicht eine halbe That bleiben und sich nicht einfach auf einen Personenwechsel ohne prinzipielle Bedeutung reduzieren, so muß man sich entschließen, die Kultus- und Unterrichts-Agenden streng von einander zu scheiden. So lange der Minister eine Zwitterstellung zwischen Staat und Kirche einnimmt, kann von einem Gedeihen des Unternehmens die Rede nicht sein.

Wie man in der guten Stadt Pest Ministerkrisen macht.

(Eine kurzweilige Geschichte in einem einzigen, aber — wir bitten im Voraus um Entschuldigung — langen Kapitel.)
 Pest, 31. August.

Wenn Frä. Klara Ziegler im „Glas Wasser“ von Scribe auftreten sollte, so rathen wir den Lesern, welche das Stück noch nicht kennen, es sich einmal anzusehen; sie werden daraus lernen, daß ein Glas Wasser und eine ganz gewöhnliche Liebesgeschichte einem großen Kriege ein Ende machen könne. Viele meinen überhaupt, die großen Ereignisse in der Geschichte seien sämmtlich eigentlich nur von Kammerdienern, Fofen und ähnlichen niedrigen stehenden Leuten herbeigeführt worden.

Wir sind nun freilich anderer Ansicht. Ein Kind oder ein Narr kann zuweilen eine Explosion bewirken; aber das Pulverfaß muß vorhanden sein; in der Badewanne erlischt der Zunder. Und so hätten wir denn eigentlich unsere Geschichte weit richtiger betitelt: Wie man in der guten Stadt Pest Ministerkrisen zu machen sucht: denn an Kindern hat es nicht gefehlt, nur haben sie weiter keinen Schaden angerichtet.

Wenn sich in den letzten 14 Tagen in einem Kaffeehause zwei Leute begegneten, von denen jeder sich selbst für einen sehr klugen Menschen und einen sehr geriebenen Politiker und den Anderen so ungefähr für das Gegentheil davon hielt, so machten sie beide ein recht schlaues Gesicht, blinzelten sich listig an, nickten gar weise mit dem respektiven Haupt, und der eine sprach, „es gährt“, der andere, „es kocht“, der eine, „das kann nicht lange so bleiben“, der andere, „das Ministerium muß fallen“, was Alles gar bedächtig in langen Zwischenpausen herausgebracht wurde, und wonach Beide, wenn sie bis dahin mit dem Schwarzen fertig waren, von einander schieden und jeder von ihnen sich — was viel sagen will — noch klüger vorkam, als zuvor. Das hatte aber in Folgendem seinen Grund.

In der Pester Politik und in den Pester Zeitungen herrschte die schwere Zeit der sauren Gurken. Ist aber die Noth am größten, so ist die Hilfe am nächsten, und der liebe Herrgott verläßt einen ehrlichen Zeitungsschreiber nicht. Ein Verwaltungsrath schied aus seinem Amte, was unter anderen Verhältnissen unbemerkt geblieben wäre, in den schlechten Zeiten aber wie gefunten kam. Eine Zeitung eröffnete mit einer kleinen böshaften Notiz den Reigen, und jetzt ging die „Hecke“ los. Den Wiener Blättern war das eine Herzenslabung und sie schrieben, in Pest schiene Alles darunter und darüber zu gehen, und mit dem Ministerium Lönhay sei es wohl Mattiä am letzten. Das war die Overture; jetzt ging die Oper an.

Erster Akt. Der Verfasser besagter Notiz erkaufte sich die Berechtigung, täglich (wie er in einem Klagebrief an seine Leser erklärt, ohne Redaktionspersonel) einen und einen Viertelbogen Papier zu bedrucken und dem Ganzen den von uns mit Aufwand von Mühen und Opfern aller Art zu Ehren gebrachten Titel „Pester Journal“ vorzusetzen. Etwas Janitscharenmusik schint ihm für den Anfang nothwendig, und so beginnt er denn

eine Geschichte im Style von Bavario Bavarini's Glück und Ende, betitelt: „Graf Lönyay.“ Vorläufig sind von der Geschichte zwei Kapitel erschienen, die Fortsetzung folgt wohl in dem nächsten Hefen der Zeitungsgründungslaufe des geschätzten Verfassers. In diesen beiden Kapiteln ist zu lesen, daß Graf Lönyay noch vorläufig Ministerpräsident sei; aber es gähre, es kochte, es brodte... Hier bricht die Geschichte ab.

Zweiter Akt. Unser wackerer Mitbürger Karl Louis Posner fühlt von Zeit zu Zeit das Bedürfnis, etwas „loszulassen“. Dieses Mal ist es eine Loyalitäts- und Vertrauenadresse an den Handelsminister Szlavy. Jrgend ein Band oder konfessionsloses Kreuz fällt bei einer solchen Geschichte immer ab, und alles in Allem handelt Herr Posner von seinem Standpunkte aus vollständig richtig. Er bringt die Sache in der Ausstellungscommission zur Sprache und Herr Mudrony erwiedert, er sehe nicht ein, wofür Herrn Szlavy Dank ausgesprochen werden solle; habe er sich um die Weltausstellung verdient gemacht, so habe er damit nur seine Schuldigkeit gethan. Aber — dies war ungefähr der Sinn dessen, was er hinzufügte — der eine oder der andere der Kollegen Szlavy's würde sich vielleicht über diese Bevorzugung ärgern, und das sei ihm ganz recht. Herr Mudrony gehört zur Linken und von seinem Standpunkte aus handelte er ebenso zweckmäßig, wie Herr Posner von dem seinigen. Was Herrn Mudrony bestimmt, für die Adresse zu votiren, das bestimmte die Deakisten in der Kommission, gegen sie zu stimmen, und so fiel sie dort. Um aber den Anschein zu meiden, als hätte man aus persönlicher Abneigung gegen den sehr beliebten und in der That sehr liebenswürdigen Szlavy die Verwerfung beschlossen, wurde die Adresse privatim kolportirt und erhielt, wie bereits erwähnt, sehr zahlreiche Unterschriften. Szlavy ist der letzte, dem derlei Firtelanzereien angenehm sind; aber er wird hoffentlich die gute Absicht anerkannt und mit Anstand das Gebotene ertragen haben.

Dritter Akt. Dr. Max Falk, Chefredakteur des „Pester Lloyd“, tritt auf die Bühne. Dr. Falk war lange verreiselt gewesen. Der Geburtstag von Fürsten wird mit Kanonenschüssen gefeiert; wenn der Redakteur des „Pester Lloyd“ nach längerer Abwesenheit wieder zurückkehrt, so muß es in seinem Blatt Kanonendonner und Pulverdampf geben. Schlaue Andeutungen, als hätten Bismarck, Gortschakoff, Andrassy und Thiers Herrn Dr. Falk in eigenhändigen Briefen verrathen, sie dächten daran, sich schon in den nächsten Wochen die Hälse zu brechen, hätte man unter den gegenwärtigen Verhältnissen keinen Glauben geschenkt; aber eine Ministerkrise, an die glaubt in Oesterreich-Ungarn Jedermann zu jeder Zeit sehr leicht. Dr. Falk hatte überdies gute Gründe, mit dem Ministerium unzufrieden zu sein. Zunächst ist Dr. Falk nicht nur Mitglied des Verwaltungsraths, sondern auch Mitglied des Exekutiv-Komite's der Dübahn und die Regierung hatte sich — wir erzählen dies ein anderes Mal ausführlicher — nicht so nachsichtig gegen diesen Verwaltungsrath gezeigt, als Dr. Falk es verlangt hatte. Zweitens war es unverzeihlich von dem Grafen Lönyay, daß er nie auf den Gedanken gekommen war, Herrn Falk ein Portefeuille anzubieten; ein Portefeuille zu haben, ist für gewisse Leute sehr süß, — noch süßer, sagen zu können, man habe es ausgeschlagen. Man sagt, selbst wenn Lönyay Herrn Falk dieses Vergnügen hätte gönnen wollen, so hätte er es doch nicht thun können; so lange der „alte Herr“ lebe, werde er nicht dulden, daß Dr. Falk ein Portefeuille angeboten werde. Nun war Dr. Falk zufällig mehrere Wochen mit Szlavy in Riffingen zusammen gewesen und mochte träumen, es werde ihm ein leichtes sein,

Hierzu ein halber u. ein Viertelbogen Beilage, enthaltend das „Theater-, Vergnügungs- und Fremdenblatt“, sowie die „Roman- und Feuilleton-Zeitung“ des „Constitutionellen Pester Journal.“

Konrad et Schröder

Fe st, 31. August.

Der Erbauer der städtischen Wasserkunst, will sagen des Bruchstückes derselben, feiert in letzter Zeit unerwartete Triumphe. Ein in der Stadtrepräsentanz verlesenes Dekret der Untersuchungskommission proklamierte trotz der gewichtigsten Gegengründe die Vollkommenheit des Werkes; ein aus dem Schoße der Wasserleitungs-Kommission hervorgegangener Antrag wollte in Herrn Lindley den geeignetsten Mann zum Weiterausbau des Werkes finden und dürfte, wie die Dinge stehen, auch in der Stadtvertretung mit ihrer Ansicht im Rechte bleiben. Diesen Triumpfen, welche den Herrn Ingenieur en chef um so unerwarteter trafen, als derselbe — seit einigen Monaten im Auslande weilend — hiezu auch nicht das Geringste gethan, hat sich in jüngster Zeit ein neuer Triumph beigefügt. Herr Lindley genießt nämlich die Genugthuung, daß das Wasser der städtischen Wasserkunst nicht nur während seiner Anwesenheit in Pest trübe, schmutzig und oft ungenießbar ist, sondern sich auch während seiner Abwesenheit durch diese eminenten Eigenschaften auszeichnet. Erst vor wenigen Tagen sah sich die betreffende Kommission genöthigt, eine gründliche Spülung der Leitungsröhren anzuordnen, da das Wasser schon das non plus ultra der Ungenießbarkeit erreichte. Damit scheinen aber die Uebelstände noch lange nicht behoben, im Gegentheil, es scheint zu den alten ein neuer hinzugegetreten zu sein, ein Uebelstand, welcher ein leibhaftiges Wunder in sich schließt. Das Donau-Wasser — man höre und staune — braunt und mouffirt. Wir selbst hatten Gelegenheit, dieses wunderbare Naturspiel anzustaunen, über welches uns foeben folgende Anzeige erstattet wird:

Heute Morgens, 9 Uhr — so wird uns von einem Freunde unseres Blattes geschrieben — ließ ich mir im Café Haslinger ein Glas Wasser reichen. Das Wasser war ganz weiß, mouffirte einige Zeit und wurde allmählig klar. Ich glaubte, das Glas sei unrein, ließ mir ein reines geben und machte bei dem Wasserleitungs-hahn selbst den Versuch. Das Wasser war wieder weiß, braunte und war wieder klar. Ich goß die Hälfte ab, bräunte das Wasser auf und es wurde wieder weiß, mouffirte wieder. Die Gäste des Cafés amüßten sich nun über eine Stunde lang mit diesem Spiele — die Erscheinung blieb sich gleich. — Was wohl die Ursache derselben sein mag? Will man etwa das Publikum mit Brausewasser bedienen. Oder soll das vielleicht eine Medizin gegen die Cholera sein?

Der Fall ist, glauben wir, interessant genug, um an kompetenter Stelle untersucht zu werden. Vielleicht erfährt die Wissenschaft auf dem Wege der Lindley'schen Wasserleitung eine Bereicherung in Bezug auf die Zusammenfügung des Wassers im Allgemeinen und des Donauwassers insbesondere.

Ein Schreckens-Ereigniß in der Nußbaumgasse.

(Orig.-Bericht des „Const. Pest. Journal“.)

Fe st, 31. August.

Das unscheinbare Haus Nr. 39 der kleinen Nußbaumgasse, welches der Theresienstädter Stadthauptmannschaft gegenüber liegt, war heute in den ersten Vormittagsstunden der Schaulap eines fürchterlichen Ereignisses, dessen Kunde die Bewohner des Stadttheiles in fortwährender Aufregung erhält. Ein Mann hat da in einem Anfall von Raserei seine Frau und seinen Hausherrn in mörderischer Absicht angegriffen, dessen treue Pflegerin letztere 16 Jahre hindurch gewesen war, und stieß sich selbst, in der Ueberzeugung, sein verbrecherisches Vorhaben ausgeführt zu haben, die mörderische Waffe bis zum Hest in die Brust.

Ueber die Einzelheiten des schrecklichen Vorfalles berichtet man uns Folgendes:

Adolf Gerle, der 68jährige Eigentümer des schon erwähnten Hauses, nahm vor 16 Jahren die damals 23jährige Maria Böhm als Wirtschafterin zu sich ins Haus, damit ihm dieselbe die Bitternisse des Junggefallenlebens versüße. Da jedoch ein solches Verhältniß Anstoß erregte, verheiratete er nach — Jahresfrist, Maria an den gegenwärtig 52jährigen Schuster, Joseph Böhm, der als Hausmeister ins Haus zog. Das Verhältniß zwischen Gerle und der nunmehrigen Schustersgattin blieb aber daselbe wie ebendem, worüber sich Böhm aber umsomehr kein graues Haar wachsen ließ, da er sich genügend versorgt sah. Nach einiger Zeit gab er sogar sein Handwerk auf, und führte seither ein wüthes, rohes Leben. Vor zwei Jahren versuchte er sogar an seiner Frau ein Mordattentat, indem er derselben mit einer Schusterable den Bauch aufschlitzen wollte. Maria erstattete damals schon die Anzeige bei der Stadthauptmannschaft, doch wurde die Untersuchung gegen Böhm fallen gelassen, weil die Klägerin für ihre Aussage keine Belege beibringen konnte.

Die Beiden lebten nun seither in unaufhörlichem Zwist, der auch durch den Umstand nicht beigelegt wurde, daß der alte Gerle in seiner letzten Krankheit im Vorgefühl seines nahen Endes, Maria Böhm zur Universalerbin seines Vermögens einsetzte, welches er nur durch einige Legate verkürzt hatte. Böhm, der hiervon gehört hatte, stellte nun an seine Frau solche hohe Forderungen die diese zu erfüllen nicht gewillt war, weshalb er am letzten Dienstag wuthentbrannt das Haus verließ, und nicht mehr zurückkehrte.

Heute Morgens um acht Uhr ging nun Maria Böhm aus dem Hause, um Semmel zum Frühstück zu holen und schloß das Thor hinter sich zu. In dem Hause wohnte Niemand außer dem schon bemeldeten

Szlávy zum Allah, d. h. zum Ministerpräsidenten und sich zu jenem Propheten, d. h. zum Kommunikationsminister zu machen. Die Szlávy näher kennenden, meinen nun freilich, er sei der letzte, der Fall für ein Portfeuille in Vorschlag bringen würde. Genug, der arme Szlávy mußte wieder herhalten und so marschirte denn am Tage des Wiedereintrittes des Dr. Falk in die Redaktion ein langer Leitartikel im schwarzen Frack und mit weißer Kravatte auf, der im schwülstigsten Nachmittagspredigerstyl Szlávy Lohhubeleien an den Kopf warf, die ein anständiger Mensch selbst seinem ärgsten Feinde nicht nachsicht, und Szlávy hatte doch bis zu diesem Augenblick dem Dr. Falk noch kein Leid zugefügt.

Vierte Akt. Der „alte Herr“ trifft ein, bespricht sich mit Könyai, Kerkapoly, Csengery, Pulszky, Szlávy und wie die alten Soldaten der alten Garde alle heißen mögen, ohne von der Existenz der verkannten Größen Kenntniß zu nehmen. Die Abgeordneten treffen ein und machen dem „alten Herrn“ und dem Ministerpräsidenten, aber nicht dem Dr. Falk ihren Besuch, was der Chefredakteur des „Pester Lloyd“ gar mißfällig bemerkt und in schönen Bemerkungen über die Besuche in der „Königin von England“ geißelt. Es werden wichtige Beschlüsse gefaßt, Dr. Falk ist der letzte, der sie erfährt, darob bitterer Groll und drohende Miene. Dr. Falk spricht von einer Reformpartei und muß am anderen Tage erklären, er habe natürlich gemeint, die Reformpartei müsse der Fahne ihres alten Führers folgen. Die Ankunft des alten Herrn hat hingereicht, um das Gewebe der unsauberen Geister zu zerreißen. Auch der Leichtgläubigste sieht, daß es nie eine Ministerkrisis gegeben hat, sondern nur Leute, welche sie gewünscht haben.

Fünfte Akt. Soll erst spielen. Hofentlich werden der alte Herr, die Deakpartei und das Ministerium in Gemeinschaft mit dem Reformbesen dreinfahren und dem Treiben kleiner Gerne-große ein Ende machen, die aus reiner Lust am Skandal Ministerkrisen ersanden und sich einbilden, Minister nach Gutdünken ein- und absetzen zu können.

Konstituierung der „Fortschrittspartei“.

Fe st, 31. August.

Das Hotel zur Königin von England wird, wie wir hören, fortan außer dem greifen Führer der Deakpartei und den rumänischen Führern Mocsonyi's auch die neue Fortschrittspartei beherbergen. Dieselbe hat das Zimmer Nr. 144 in diesem Hotel als Klublokal gemiethet und wird dort ihre Sitzungen abhalten. Freilich hat die Partei bis zu diesem Augenblick außer diesem Klublokal und der Anwartschaft auf einen neuen Namen noch sehr wenig. Mit Sicherheit haben von vorneherein nur 3 Abgeordnete zu ihr gehört: Dr. Julius H a r c z, Baron Friedrich P o d m a n i c z k y und Dr. K a r m a n. Diese Herren rechnen noch auf den Beitritt folgender Ablegate: 1. Julius Szepessy, 2. Graf Julius Csáky, 3. Taray, 4. Siskovich, 5. Jendrassik, 6. Roman, 7. Nemesiu, 8. Boncsiu, 9. Hodossiu, 10. Hradecky, 11. Guidjaly, 12. Popovich, 13. Baron Berényi, 14. Graf Batthiany, 15. Graf Hunyady, 16. Kardur, 17. Matuska, 18. Baron Koloman Kemény, 19. Madár Molnár und Seitens des Oberhauses auf den Beitritt von Graf Eduard Károlyi, Graf Alexander Károlyi, Graf Stephan Keglevich — mit welchem Recht, werden schon die nächsten Tage zeigen. In der konstituierenden Sitzung der Partei wird die Annahme des Titels „Fortschrittspartei“ vorgeschlagen und ein Programm vereinbart werden. Mit diesem Programm wollen die Herren im Deakklub erscheinen und dort unter Betonung der gemeinsamen Anerkennung des Ausgleiches den Wunsch aussprechen, von Fall zu Fall eine Verständigung mit der Deakpartei anzustreben, ohne jedoch die freie eigene Bewegung aufzugeben. Die Partei will, wie es scheint, vorzugsweise auf dem Gebiete der Schule wirken.

Politisches vom Tage.

Fe st, 31. August.

Je näher wir dem Eröffnungstage der Parlamentskampagne rücken, desto detaillirtere Nachrichten werden über den Aktionsplan der Regierung kund. Man hatte ihr von allen Seiten namentlich den Vorwurf gemacht, sie habe in ihr Programm kein System zu bringen verstanden und dadurch viele Mißgriffe begangen, zu vielen Unzukömmlichkeiten im Reichstage Anlaß geboten. Um diesem berechtigten Tadel zu begegnen, wurde in einem jüngst abgehaltenen Ministerrathe eine vorläufige Feststellung der Reihenfolge der Reichstagsagenden getroffen. Nach derselben sollen vor Allem die höchst dringlichen, unaufschiebbaren Vorlagen zur Verhandlung gelangen; in erster Linie natürlich das Budget, dann folgende Gesetzentwürfe: Das Wahlgesetz, dann die nach vom vorigen Reichstage zurückgebliebenen Eisenbahnen ohne Zinsengarantie, der Vertrag mit der Lloyd-

gesellschaft, der Postvertrag mit Deutschland und Montenegro und der Zoll- und Schifffahrtsvertrag mit Portugal, der Gesetzentwurf über Zollfreiheit der Schiffbaumaterialien. Dann kämen die minder dringlichen und endlich die nicht dringlichen. Es ist freilich sehr schwer anzugeben, welche von den längst urgirten Gesetzentwürfen, z. B. über die Organisation der Hauptstädte, die Reorganisation der Universität u. zu den minder dringlichen gehören?

Die heutige Nummer des Amtsblattes bringt ein königliches Handschreiben, welches die Enthebung des Bischofs Stojkovic's und die Ernennung des Bakrazer Bischofs Grucic's anordnet, wie wir dieselbe schon vor mehreren Tagen mitzutheilen in der Lage waren.

Die Reform- oder Fortschrittspartei, welche bereits zwanzig Mitglieder zählt, auch Oberhausmitglieder zu der morgen (1. September) stattfindenden Parteikonferenz eingeladen. Graf Béla Keglevich, welcher nicht in's Unterhaus gewählt wurde, wird seinen Sitz im Oberhause einnehmen und dürfte dort den Kristallisationspunkt zu einer liberalen Gruppe bilden, welche die Intentionen der Fortschrittspartei im Oberhause vertreten wird.

In Kroatien gährt es noch immer. Bischof Strossmayer, dessen Ernennung zum Ugramer Erzbischof definitiv fallen gelassen wurde, ist wieder unter die Ultraoppositionellen gegangen und agitirt wacker gegen den Ausgleich. Er legte auch deshalb die Präsidenschaft der Regnikolardeputation nieder und die Verhandlungen derselben sind nun an dem Punkte angelangt, daß man die ungarische Regierung bitten wird: der rathlosen Kommission mit einem Laborate beizuspringen, welches die Grundlage der Verhandlungen bilden soll.

Die Deakpartei wird am 2. September die erste Parteikonferenz abhalten. Es werden von nun ab fünf politische Reichstagsklubs existiren, u. zw. der Deakklub, der Klub der Fortschrittspartei, der Klub des linken Zentrums, der Klub der 48er Partei und endlich der Klub der Nationalen.

Auswärtiges.

Fe st, 31. August.

Sehr interessante Nachrichten sind aus Deutschland eingetroffen. An erster Stelle muß bemerkt werden, daß der französische Botschafter am Hofe zu Berlin für die Dauer der Fürstenzusammenkunft beurlaubt worden ist. Wenn das eine Demonstration sein soll, so ist es Alles eher, als eine diplomatische.

Zwei und zwanzig Millionen Franks sind, wie telegraphisch aus Straßburg gemeldet wird, daselbst als erste Rate zur Tilgung der Schuld von drei Milliarden eingetroffen. Die Truppeninspektion in Straßburg durch den heute daselbst angelangten Prinzen Friedrich Karl beginnt morgen.

Ueber die Unruhen in Essen, die leider nicht ohne Blutvergießen beigelegt werden konnten, sowie über die Demonstrationen, die der katholische Adel Westphalens zu Gunsten der aus Preußen ausgewiesenen Jesuiten angestellt hat, und die bei der am 17. September in Fulda abgehaltenen Konferenz der deutschen Bischöfe in noch erhöhtem Maßstabe zu erwarten sind, theilen wir eine aus Köln stammende ausführlichere Nachricht mit. Den blutigen Erzeffen in Essen ist mit affentlicher Geschwindigkeit ein Ende gemacht worden. Die ganze Stadt nebst Umgegend wurde mit Militär überfluthet und den Jesuiten aufgegeben, die Stadt sogleich zu verlassen. Dies ist denn auch geschehen. Am Abend des 26. d. M. verließen die Patres Essen, nachdem sie vorher einen Abschiedsgruß an die Bevölkerung gerichtet hatten. In diesem danken sie ihren vielen Freunden für die „außerordentliche Liebe“, und die „rührende Theilnahme“ und geben das Versprechen, der Bürger der Stadt Essen auch in Zukunft beim heiligen Messopfer eingedenk zu sein. Eine große Anzahl von Essener Bürgern ist mittlerweile verhaftet und durch Militärpatrouillen auf die Festung Wesel transportirt worden. — Eine allgemeine großartige Opposition bereiten jedoch die sämtlichen deutschen Bischöfe vor. Diese werden am 17. September in Fulda eine Konferenz abhalten und in dieser einen großen Protest gegen die Ausföhrung des Jesuitengesetzes ausarbeiten. Dieser soll dann an alle Kirchenthüren angeheftet werden.

Die Aufhebung der Klöster und religiösen Genossenschaften die der König von Italien nächstens in ausgedehntem Maßstabe vorzunehmen beabsichtigt, dürfte, direkt aus Rom eingetroffenen Nachrichten zufolge, in finanzieller Beziehung ein sehr wenig ausgiebiges Resultat liefern. Der Papst, den augenblicklich entschlossen ist, den Kampf der Verzweiflung mit der italienischen Regierung aufzunehmen, hat die Räume des Vatikan's den ihrer Aufhebung entgegenstehenden Mönchsorden zur Verfügung gestellt. In Folge dessen sind bereits alle Werthgegenstände, Archive u. s. w. wohlweislich in den Vatikan, dessen Unantastbarkeit bekanntlich von der Regierung anerkannt worden ist, seitens der bedrohten Mönche, gesammelt worden.

Aus Rußland wird gemeldet: Czar Alexander wird am 5. September, Nachmittags 4 Uhr, der Fürst Gortschakoff schon am 3. September in Berlin eintreffen. Dem Letzteren wird der königliche Salonwagen zur Verfügung gestellt werden.

Hausherren, dem „Sänger Neumann“ und noch einer lebigen Partei, die auch spät aufzustehen pflegt. Böhm klopfte nun an das Thor und wurde ihm von dem alten Herle geöffnet, der sich in seine Wohnung zurückzog und den Eindringling im Hofe auf und abgehen ließ. Nach einer Weile kam die Böhm in's Haus und wurde von ihrem Gatten angehalten, der sie barsch anfuhr: „Nun Weib, was soll denn aus mir werden?“ — „Ich gebe Dir doch so viel Du brauchst“, antwortete jene, worauf Böhm einen Streit vom Zaune brach, und ein Messer aus der Tasche zog, das er sich eigens zu dem blutigen Zwecke angeschafft hatte. Die Klinge desselben, die in einem starken, zum Stoß geschickten Hornheft steckt, ist haarförmig geschliffen, 7 1/2 Zoll lang, beim Heft 3/4 Zoll breit und am Rücken 2 Linien dick. Als die Frau das Messer sah, wollte sie entfliehen, doch es war schon zu spät, denn Böhm stieß ihr dasselbe links in den Bauch, und als sie nach der getroffenen Stelle griff, in die rechte Weiche. Maria wollte sich gegen die weiteren Angriffe wehren, wobei sie sich aber nur an den Händen verletzte; sie sah das Vergebliche ihrer Verteidigung ein und ließ laut um Hilfe rufend und die Hände auf die beiden Unterleibswunden gepreßt, in das gegenüberliegende Polizeiamt.

Auf das Hilferufen des Verwundeten war der schwerkranke Herle hinausgetreten, doch Böhm schleppte ihn mit den Worten in das Zimmer zurück: „Du alter Hund, mußt ja auch sterben!“ Und hiebei versetzte er ihm zwischen die vierte und fünfte Rippe zwei solche heftige Stiche, daß der Greis bluttriefend zu Boden sank. In diesem Augenblicke sah Böhm, der bei dem verbrecherischen Werke eine seltene Kaltblütigkeit bewahrt haben soll, einem Polizeikommissär quer über den Hof kommen. Da stieß er sich das Messer bis zum Heft in die Herzgegend und er hatte gutgestochen, denn er sank rückwärts todt nieder.

Herle, der in jüngeren Jahren Zeugschmied, später aber Kirchenwarter der Theresienstädter Pfarre war und Maria Böhm wurden beide bewußtlos und schwer verwundet in ihre Wohnung gebracht, wo sie sich unter ärztlicher Pflege befinden. Die Wunden sind so schwer und gefährlich, daß an dem Aufkommen Beider gezweifelt wird. Die Leiche Böhms wurde ins Hochspital transportirt.

Nach kurzer Zeit erschien der Inspektion habende Untersuchungsrichter Dr. Markus Weiß auf dem Thatsort; derselbe nahm nach Aufnahme des Thatbestandes das Messer als corpus delicti mit sich. Bemerkenswerth ist, daß das Blut des Mörders, welches auf dem Messer harr geworden ist, so rosenroth wie das eines sechszehnjährigen Mädchens ist, während doch das Blut von älteren Personen, die sich in so aufgeregter Gemüthsstimmung befinden, eine tiefdunkle Farbe anzunehmen pflegt.

Städtische Neuigkeiten.

Pest, 31. August.

Das neue Stadthaus in der Leopoldgasse ist so weit im Bau vorgeschritten, daß zu Mai nächsten Jahres die im Podmaniczky'schen Hause am Franziskanerplatz Nr. 8 befindlichen Aemter der Stadt nach der Leopoldgasse übersiedeln können. Die großen Sitzungssäle und das Stiegenhaus in dem Neubau werden prachtvoll decorirt und ausgestattet, dagegen soll in den übrigen Lokalitäten die möglichste Einfachheit herrschen, ohne jedoch dem stattlichen Monumentalbau dadurch Eintrag zu machen.

Aus der jüngsten Sitzung des Bauraths ist Folgendes zu berichten: Der Finanzminister hat weitere 1 1/2 Millionen zur Deckung der Expropriationsauslagen angewiesen. Das Offert der Ganz'schen Gießerei bezüglich der Lieferung der Kandelaber (70 fl.), Armstützen (22 fl.), Unterfüße (28 fl.); für die innere Ringstraße wurde ebenso wie das des Stephan Mendl bezüglich der Lampenlieferung mit 45 fl. acceptirt. — Auf Grundlage einer motivirten Vorstellung der Bauleitung der inneren Ringstraße wurde wegen möglicher Beschleunigung der Arbeiten die provisorische Verbindung des neuen Straßengleiches auf der Theresienstädter Seite mit dem alten auf der Leopoldstädter Seite gestattet und der hierdurch verursachte Kostenaufwand von 500 fl. genehmigt. — Di: Pläne des durch die Stadt Pest im Stadtwaldchen zu erbauenden großen neuen Gasthauses wurden in jeder Hinsicht als zweckentsprechend befunden und wegen Ausführung an die Stadtbehörde zurückgeleitet. — Folgende Baubewilligungen sind anstandslos auszufolgen: Dr. Ferdinand Lános, innere Stadt, Komitatshausgasse; W. Szwawel, Josephstadt, Marktplatz; Ignaz Krumpholz, Theresienstadt, Waldzeile; Julius Miklósy, Theresienstadt, Stephansplatz; Karl Benko, Nagy-János-Gasse, und Dr. Ferdinand Lános, Dreitrommelgasse.

Für das prov. Volkstheater am Stephansplatz wird am 8. September in feierlicher Weise der Grundstein gelegt.

Das Ministerium des Innern hat von der Stadt Pest Aufklärungen über die Erhöhung der Beamten-Quartiergelder von 15 auf 30 Prozent verlangt. Die Stadt soll diese Erhöhung motiviren. Wir dächten der Herr Minister sollte sich lieber an die Hausherren wenden, bei diesen ist das Motiv zu suchen.

So ist's Recht. Der Pester Magistrat hat heute die von uns im jüngsten Morgenblatte besprochene Zuschrift des Ministers des Innern in Sachen der Dün-gerlager der Spiritus-Fabrikation nicht in Berathung genommen und die Verantwortung des Erlasses dem Oberbürgermeister anheimgestellt, nachdem dieser an ihn gerichtet ist und der Magistrat eine

Zusatzung der Generalversammlung nicht ändern kann. Wenn der Minister von der Stadtgemeinde etwas will, so möge er sich an diese wenden. Inzwischen ist heute der Termin für die Begrämnung der Düngerlager abgelaufen und tritt nun die Exekution ein.

Expropriations-Verhandlung. Am 3. September, Vormittags 9 Uhr, findet in den Lokalitäten des Pester Geschworenengerichts (Kerepeserstraße Nr. 65) eine schwurgerichtliche Expropriations-Verhandlung statt, zu welcher dem Publikum in der Kanzlei des genannten Gerichts Eintrittskarten verabfolgt werden.

Diner Stadtrepräsentanz. Für die Montags 2. September, Nachmittags 4 Uhr, abzuhaltenden General-Versammlung der Diner Stadtrepräsentanz stehen nachfolgende wichtigere Gegenstände auf der Tagesordnung: Ministerial-Erlass, womit der Kommune Sr. Majestät für die anlässlich des Allerhöchsten Geburtsfestes dargebrachten Glückwünsche ausgedrückt wird. — Erlass des Ministers des Innern hinsichtlich Umlegung der zu Schulzwecken bestimmten Spertzelligen Steuer. — Zuschrift des Bauraths hinsichtlich des „Dreißigstämtes-Gebüdes“ und Umgebung. — Vereinbarung mit dem Baurathe hinsichtlich jener Summen, welche in Folge der Regulirungen von gewonnenen Grundflächen erzielt werden.

Tagesneuigkeiten.

Pest, 31. August.

Se Majestät der König ist heute Abends um 8 Uhr 15 Minuten von Gödöllö im Bahnhofe der ung. Nordbahn angekommen und wurde, wiewohl jeder Empfang verboten war, von den Ministern, den Spitzen der Behörden und zahlreichem Publikum empfangen und ehrerbietigt begrüßt. Der Anknst Ihrer Maj. der Königin und der königl. Kinder in Ofen wird gegen den 20. September entgegengesehen, und soll sich der diesmalige Aufenthalt der königlichen Familie in Ungarn wie verlautet, bis zu den Weihnachtstagen erstrecken. Der Hof wird seinen Aufenthalt vorerst in Gödöllö, dann in Ofen nehmen.

Personalnachrichten. Erzherzog Joseph hat sich nach Nyék-Ládház begeben. Der Landeskommandirende Gr. Guyon und der Generaladjutant des Königs Gr. Pejačević sind gestern, der kroatische Minister Graf Peter Pejačević ist heute Früh von Wien hier angekommen.

Der Lehrer des Kronprinzen, Herr Jacynth Rónay wird nächstens den Unterricht in der ungarischen Sprache, die er dem Kronprinzen ertheilt, beenden und seine Thätigkeit der Erziehung der kleinen Erzherzogin Maria Valeria widmen, die bisher nur ungarisch und englisch spricht.

Die Uebergabe des Ludovicums hat heute Vormittags im Beisein der gestern uns namhaft gemachten Persönlichkeiten stattgefunden und damit ist ein längst gehegter Wunsch der Nation endlich in Erfüllung gegangen. Leider befinden sich einzelne Lokalitäten des Gebäudes, so namentlich die Wasch-, Bade- und Trockenräume in einem geradezu pittoyablen Zustande, und ein ungarisches Blatt hat so Unrecht nicht, wenn es den solchen Bau einem bemalten Sarge vergleicht, der von Außen hell und prächtig, innen doch nur Moder und Verwesung birgt. Hoffentlich werden die Renovierungsarbeiten rasch von Statton gehen, da bereits im November der Lehrkurs eröffnet werden soll. Was nun die Uebergabe des Gebäudes betrifft, so wurde bei derselben Seitens der hiezu entsendeten Kommission jede einzelne Lokalität in Augenschein genommen, und schließlich über die Uebergabe ein Protokoll unterzeichnet.

Das Feldmanöver in Preßburg begann gestern unter den Augen Sr. Majestät und des Herrn Erzherzogs Albrecht Schlag 9 Uhr Morgens und ging einerseits südöstlich des sogenannten Birnwaldes, andererseits von der südlichen Spitze der Engerauer Hutweide aus. Zu diesen Feldübungen war die ganze in Preßburg garnisonirende Truppendivision unter Kommando des Herrn Militärkommandirenden FML. Baron Patény ausgerückt und führte die erstere Abtheilung, die nächst dem Birnwalde aufgestellt gewesen, GM. Freiherr von Eigelhofen, während die zweite, mit weißen Abzeichen versehene und das Terrain der Engerauer Hutweide besetzende Truppe vom Herrn Obersten v. Würth befehligt wurde. Als Schiedsrichter fungirten Herr Generalmajor Graf Attems und Herr Oberstlieutenant Baron Fehérvary.

Koloman Ghyczy ist gestern Abends mit dem Schiffe hier angelangt. Der hochgeachtete Führer der Linken erfreut sich des besten Wohlseins und wird am Sonntag zum ersten Male wieder im Klub der Linken präsidiren.

Eduard Horn ist, wie „Hon“ erfährt, geneigt, an der Universität eine Professur anzunehmen. Das genannte Blatt begleitet diese Nachricht mit folgender Bemerkung: „Wir können nicht umhin, dem Wunsche Ausdruck zu geben, daß der Unterrichtsminister und der akademische Senat — mit Rücksicht auf die geringe Zahl unserer Lehrkräfte und auf die ausgezeichneten,

gemein anerkannten Fachkenntnisse unseres berühmten Landmannes — ihn in diesem Entschlusse nicht durch kleinliche Formalitäten behindern werden, welche bei unbekanntem jungen Leuten ganz berechtigt sind, sondern ihn — wie dies seinerzeit mit Kerapoly der Fall war, einfach mit einer ordentlichen Lehrkanzeln beehren werden, und zwar ohne Verzug, damit er seine Vorträge schon im Oktober beginnen könne.“ Wir schließen uns diesem Wunsche umsomehr an, als wir die freimüthigen, auf der Höhe der Zeit stehenden Ansichten des Herrn Eduard Horn in allen großen Fragen der Volkswirtschaft zu kennen die Ehre haben.

Divisionsmänöver. Am 3., 5. und 7. September werden in der Umgebung Pest-Ofens große Divisionsmänöver, ausgeführt durch die Truppen der Garnison und der nächsten Umgebung, stattfinden. Zu dem letzten Manöver wird, wie wir vernehmen, auch eine Honvéd-batterie zugezogen werden. Dem Manöver am 3. September wird Se. Majestät der König persönlich beiwohnen.

Zur Militär-Krankenpflege. Laut Bericht des Pester Garnisonspitals Nr. 16 werden die dahin gelangten Kranken vom 25. September angefangen in dem neu erbauten Barackenspitale vor der Neißer Linie und nicht mehr in dem Ludovical-Gebäude untergebracht werden.

Preßprozeß. Der öffentliche Ankläger hat gegen Titus Tóvölgyi, wegen eines im „Népszóloja“ erschienenen Artikels den Preßprozeß angestrengt. Die öffentliche Verhandlung findet am 16. September statt. Die Verttheidigung hat Herr Emerich Áldor übernommen.

Das Palais der Diner Kommerzbank. Aus dem betreffenden Inserat in unserem heutigen Blatte erfahren die Leser, daß die Diner Kommerz- und Gewerbebank nunmehr in ihr eigenes neues Gebäude übersiedelt. Der schöne Bau ist werth, daß die allgemeine Aufmerksamkeit auf ihn gelenkt werde, da derselbe sowohl durch seine geschmackvolle Fassade, wie auch durch eine zweckmäßige innere Eintheilung, besonders aber durch sein zierlich und reich decorirtes Vestibule und Stiegenhaus sich vor vielen ähnlichen Gebäuden vortheilhaft auszeichnete. Das Palais der Diner Kommerzbank kann denn auch den neueren Prachtbauten Pest-Ofens würdig an die Seite gestellt werden, und gibt dasselbe Zeugniß von dem Geschmack und von dem Kunstsinne sowohl der Direktion, wie auch des leitenden Architekten Herrn Em. Steindl. Es wäre nur noch zu wünschen, daß auch die an das neue Gebäude anstoßenden, ebenfalls der Diner Kommerz- und Gewerbebank gehörigen, und wie wir hören, verkäuflichen Gründe recht bald in ähnlicher Weise verbaut werden.

Verlobung. Wie wir hören, hat sich Herr Heinrich Leitner, Chef eines hiesigen Bankgeschäftes, mit Fräulein Julie Rubinstein, Tochter des kaiserlichen Rathes und Präsidenten der Handelskammer in Czernowitz verlobt.

Todesfall. Vorgestern ist in Ofen der 76jährige allgemein geachtete Bürgergeiz, Herr Anton Hofhauser, bürgl. Steinmetzmeister, nach längerem Leiden gestorben. Um ihn trauern seine Gattin, zwei Töchter und fünf Söhne.

Ueberrfahren. In der Schiffmannsgasse wurden gestern Abends Moissus Bok und Isabella Korn durch den Wagen einer Milchweiberin überfahren und schwer verletzt.

Ein seltsames Qui pro quo. Der Oberrealschüler J. C. beklagt sich im „Hon“, er sei am 29. d. um 10 Uhr Vormittags in der Diner Fabrikengasse von einem Polizeikommissär angehalten und in die Christinenstädter Wachtstube gebracht worden, wo man ihm die Taschen untersuchte und einiger Verbrechen beschuldigte, von welchen er kaum eine Ahnung hatte. Dann führte man ihn in's Stadthaus, wo er in die Wachtstube unter strenger Aufsicht, in aber nicht respektabler Gesellschaft anderthalb Stunden zubringen mußte, bis ihn der Kommissär endlich in ein Bureau geleitete. Hier sah ihn ein Beamter von der Seite an, sagte: „der war's nicht“, worauf ihn der Kommissär mit den Worten: „Gehen Sie nach Hause!“ zur Thüre hinausjagte. Als der Oberrealschüler den Kommissär jubelnd fragte, was das Ganze zu bedeuten habe, wurde er mit barschen Worten ohne die gewünschte Auskunft zurückgewiesen.

Ein gefärbtes Hof. Einem unserer hiesigen Sportsmänner ist gelegentlich des jüngsten Pester Marktes von einem Pferdeverkäufer auf dem hiesigen Pferdemarkte arg mitgespielt worden. Der Sportsman suchte bereits seit längerer Zeit ein zu einem anderen Equipagenpferde passendes Pferd. Auf dem Pferdemarkte erblickt derselbe einen schönen durchaus kostbar schwarzen Rapen, und da die Farbe, sowie die Größe ihm konvenirten, so wurde das Pferd mit Rücksicht auf die schöne Farbe dem deutschen Bauern, welcher das Pferd feilbot, theuer bezahlt. Erst drei Tage später bemerkte der Kutscher, daß sein Herr betrogen worden sei, denn der Rappe hatte auf der Stirne einen weißen Stern und drei seiner Füße waren weiß gefesselt und von dem Verkäufer schwarz gefärbt. Der betrogene

Käufer hat bereits das Pferd um weniger als den halben Kaufpreis an einen Ficker losgeschlagen.

Max Kraus beim „Sperl“. Vorgestern Nachts erregte in Wien beim „Sperl“ ein junger Mann durch sein auffallendes Benehmen und die Splendiddität, mit welcher er anwesenden Damen der Viertel- und Halbwelt Champagner kredenzen ließ, die Aufmerksamkeit eines anwesenden Detektivs. Da seine Gestalt und Physiognomie der Personbeschreibung des wegen einer in Pest begangenen Defraudation, wie bereits erwähnt, fleckbriefflich verfolgten Handelskommissar Max Kraus frappant ähnlich war, wurde der Unbekannte, der sich Basil M. nannte, verhaftet. Bei der Untersuchung hat sich's auch richtig herausgestellt, daß man den aus Pest flüchtig gewordenen Defraudanten erwischt hat.

Der ungarische Arbeiterverein in London hat seinen Namen in „ungarischen Verein in London“ umgeändert, um jedem Verdachte einer Verbindung mit der „Internationale“ dadurch auszuweichen.

Heilig ist der Straßentempel. Dies mußte gestern in der Dreitrommelgasse ein Konstabler erfahren, der es wagte, zwei Straßentempel zu arrelieren. Im Nu waren über hundert Mann aus dem „intelligenten“ Publikum, welche den Konstabler wegen der grauen That maltraktierten und mißhandelten, wobei die Bettler das Weite suchten. Der Haupttrüdelführer, Kommissar Joseph Vid, wurde in Folge seiner Intervention verhaftet.

Ein mit Draht verbundenes Mädchen. Ein 14-jähriges Mädchen aus Sz. Andrá's begegnete am 21. d., als sie den Feldarbeitern Essen hinausstrug, auf einem Ackerfeld zwei Mastelbindern, welche das Essen von ihr verlangten. Das Mädchen weigerte sich, worauf die Mastelbinder sie festhielten und ihr Hände und Füße mit Draht so fest zusammenschürten, daß ihr der Draht das Fleisch bis an die Knochen durchschnitt. Hiermit noch nicht zufrieden verbanden sie ihr, damit sie nicht schrie, auch den Mund mit Draht und machten sich mit dem Essen davon. Kurze Zeit darauf kam der Eigentümer des Feldes und fand das Mädchen. Dem eben in der Nähe befindlichen Sicherheitskommissären gelang es, der Thäter habhaft zu werden. Das Mädchen wurde dann durch den Schmidt vom Draht befreit und ab sofort.

Von der Klausenburger Universität. „Magyar Folgar“ will erfahren haben, daß zur Klausenburger Universität folgende Professoren ernannt werden: Karl Szabó, Samuel Brassai, Samuel Szabó, Heinrich Fináki, Adalbert Szabó, Dr. Gustav Groß, Aron Berde, Dr. Karl Haller. Die vollständige Ernennungsliste soll im Amtsblatte am 10. September d. J. veröffentlicht werden.

***(Garmlose Bosheiten vom Tage.)** Den Posamentieren lacht das Herz im Leibe! Wieder ist ein großer Sonnenblick in ihre seit so langer Zeit düstern Verfassungen gefallen. Seitdem die Zeit der Demonstrationen vorüber, waren Schürze, Schnürchen und Knöpfe sehr im Preise gekommen, die französische Tracht hat mit unwiderstehlicher Allgewalt Attila und Schmirhose, Kalpag und Sporen und Gismen verdrängt! Da auf einmal gibt das Obersthemmeramt die Parole aus: Die Herren Deputierten haben zur feierlichen Eröffnung des Reichstages in schwarzem Nationalkostüm zu erscheinen. Allgemeine Verlegenheit unter den Landesvätern! Galanzstücke liegen sich zur Noth zusammenstellen. Jeder hat eine mehr oder minder prachtvolle Monte mit Resten von Zobelpelz, gelbe oder rothe Gismen mit Goldschneitern eingefaßt und mit silbernen Sporen, — aber schwarzes Nationalkostüm, wo weißt du im nächtlichen Dunkel? Ja Frack und Salonbeinkleid, mit weißer Kravatte, da könnte, mit Ausnahme weniger Gralrado's, wohl Jeder erscheinen, das hilft jedoch nicht. So sind denn in den letzten zwei Tagen massenhafte Bestellungen bei Posamentieren, nationalen Schneidern und Schuftern eingelaufen. — Alles „Postarbeit.“ Wie viele der jugendlichen Vaterlandsretter und Vaterlandsbeglucker, welche im Thronsaale werden „fesch“ erscheinen wollen, haben nun schon vor Eröffnung der großen Reichstagskampagne schwere Sorgen und Bekümmerniß. Die am besten vorbereitet sind und das Nationalkostüm noch gar nicht abgelegt haben, die Herren von der äußersten Linken, erscheinen gar nicht bei der Feierlichkeit. Vielleicht werden sie ihren Kollegen ausweichen und für einen Tag eine „Nationalkostüm-Anstalt“ errichten?

Aus dem Tuskulum unseres Ministers des Außern.

Auch Graf Andrássy hat bekanntlich sein Barzin und besagtes Barzin heißt auf ungarisch Terebes; dort pflanzt er ein erbauliches und beschauliches Stillleben, pflanzt seinen Kohl, empfängt Honvédoffiziere, und theilt ihnen à la Bismard — oder auch nicht à la Bismard — seine Ansichten über die Dauerhaftigkeit des europäischen Friedens mit. Wie sich die Frau Gräfin in ihrem Sansouci die Tage vertreibt, das war bisher unbekannt. Ein Hausfreund der gräflichen Familie hat das Geheimniß verrathen. Frau Gräfin Andrássy fungirt dort als ihr eigener — Hauslehrer. Der vorhin erwähnte Hausfreund der gräflichen Familie will eines Tages Sr. Erzelenz seine Aufwartung machen, findet jedoch nur Ihre Erzelenz, und zwar in etwas eigenthümlicher Beschäftigung. Gräfin Katinka unterrichtet einen ihrer Knaben. Die gräfliche Mutter ist im ersten Augenblicke etwas verlegen, erzählt aber dann mit mütterlichem Stolz, sie lasse es

sich nicht nehmen, auch die Lehrerin ihrer Kinder zu sein und ertheile abwechselnd bald dem Einen, bald dem Andern jeden Tag eine Lektion.

Wir würden es allen Frauen von Ministern nicht nur, sondern von Staatsmännern überhaupt rathen, die eigenen Grenzen zu verteidigen und die ihrer Gatten zu achten. Da wird z. B. von zwei hervorragenden Führern der ultramontanen Partei, dem Grafen G. A. und dem Baron V. S. erzählt, sie seien in früheren Zeiten nichts weniger als römisch geglaubt gewesen; da aber seien sie auf den Gedanken gekommen, zu heiraten, und zwar schöne, junge und treffliche, nebenbei aber sehr, sehr fromme Damen. Seit der Zeit — so erzählen sich böse Zungen — stehen sie, obgleich sonst stolze Männer, voll aristokratischem Selbstgefühl, unter dem Pantoffel, natürlich nur unter dem Pantoffel — des Papstes.

Bekanntlich haben in der letzten Zeit einige stoffwüthige Journalisten mit aller Gewalt den Handelsminister v. Szlavy zum Ministerpräsidenten machen wollen; nun erzählt man sich, daß Sr. Erzelenz ein Divan stets lieber sei, als ein rother Ministerfessel, und daß er jeden Versuch, ihn von ersterem, oder — da es ihm doch nicht erspart geblieben ist, Minister zu werden — von dem bequemsten aller Ministerfesseln zu vertreiben, als eine Art von Feindseligkeit ansehe. Eines Tages zogen in einem gewissen Salon einige Deputierte über seinen Kollegen, Herrn v. L., fürchtbar her: Herr v. Szlavy, sonst die Lebenswürdigkeit selbst, ging in seiner Vertheidigung L's bis zur Grobheit. „Seit wann — fragte einer der Angreifer — ist Szlavy ein so glühender Verehrer L's?“ — „Fällt ihm gar nicht ein!“ — erwiderte ein als malitios bekannter Abgeordneter — aber bei dem „Woh!“ ich mich da und stelle mich Dorthin-Spiel“ im Ministerium fürchte er, wenn L. geht, sein — Nachfolger werden zu müssen!“

Die „Reformpartei“ hat schon ihre Klublokalität, was ihr noch fehlt, das sind die Mitglieder. Uns fällt dabei ein Scherz ein. Am deutschen Reichstag erklärte ein Mitglied der national-liberalen Partei mit Pathos, die Angelegenheit, zu welcher er sprach, sei in seiner Partei verhandelt worden, und er rede „im Namen seiner Partei.“ — „Auch in meiner Partei“ — erwiderte der geistvolle Klerikale und Erminister Windthorst — „ist dieser Gegenstand zur Sprache gekommen, und ich verkünde als deren Beschluß Folgendes.“ — Herr Windthorst gehörte nämlich damals keiner Partei an, er bildete aber für sich eine Partei, und hatte mit Niemanden zu Rathe zu geben, als mit sich selbst.

Rehren wir noch auf einen Augenblick ins Landhaus zurück. Die Helden des „Buffets“ haben sich bei der freundlichen Mutter Hebe daselbst auf's Angelegentlichste nach ihren diesjährigen Fräuleins erkundigt. Leider ist eines der „Buffetmädels“ während der Reichstagspause ins gold'ne Joch der Ehe getreten und kann natürlich nicht mehr mit ihrem früheren Charakter in die Erholungs- und Erfrischungsanstalt des Debattenpalastes eintreten. Tröste sich, wer kann!

Stimmen aus dem Volke.

Herr Redakteur! Auf die in den Spalten des heutigen „Const. Journal“ enthaltene Aeußerung des Herrn Doktor Mátray habe ich zu erwidern, daß sich derselbe mit seiner Rechtfertigung an den Schreiber des Artikels vom 23. August Ihres gerne gelieferten Blattes unter dem Titel „Freunden des Aumwinkels“ wenden möge, wo als Thatfache angeführt ist, daß, als jüngst im Aumwinkel das Kind einer Sommerpartei plötzlich und gefährlich erkrankte, der besorgte Vater in Ermanglung eines dort wohnenden Bezirksarztes in seiner angstvollen Lage mit einem einpäunigen Leiterwagen nach der Stadt fahren und seinen Hausarzt mitbringen mußte.

Da auf diese Klage keine weitere Erwiderung — wenigstens meines Wissens nach — in den hiesigen Wäutern erfolgte, so hatte ich, dessen Familie gleichfalls im Aumwinkel wohnt und der ich auch mein Schärftlein zur Honorirung eines stabilen Arztes gerne beibringe: zur Verhütung der Aumwinkler Bewohner, es für unerlässlich erachtet, darauf hinzuweisen, daß wir für ärztliche Hilfe im Aumwinkel keineswegs so schlecht bestellt sind, wie es in der besagten Notiz angegeben war, sondern daß wir einen honorirten Arzt in unserer Mitte haben, dessen Hilfeleistung wenigstens nachlässigerweise wir nöthigenfalls zu fordern berechtigt sind. — Auch muß ich hier der sehr thätigen Administration in den Aumwinkeln rühmlichst und dankend erwähnen, die dem betreffenden Arzte daselbst, wie ich vernommen, auch eine Wohnung für die ganze Dauer der Saison bereitwilligst einräumte. Meine Rundgebung war um so mehr notwendig, als heuer bereits einige Todesfälle unter den Kindern dort vorgekommen sind und aus dieser Ursache — wie ich vernommen habe — auch schon mehrere Parteien ihre Sommerwohnungen zu verlassen gedenken.

Es war nicht im Geringsten mein Vorhaben, eine Zeitungspolemik zu Tage zu fördern; sondern es war nur meine Absicht, unseren Herrn Doktor in seinem eigenen Interesse zu nöthigen, ein Lebenszeichen von sich zu geben und jene Behauptung, daß wir keinen stabilen Arzt im Aumwinkel haben, zu entkräften. Ich habe schon verschiedene Kurorte besucht, und überall hat der fungirende Arzt in efflatanter Weise seine Anwesenheit zu bezeugen versucht, und hier jüret der Herr Doktor, daß ich es gewagt, es frei heraus zu sagen, daß wir eines honorirten Arztes uns erfreuen, dessen Beistand wir mit Recht beanspruchen können.

Da wir nun aus dem Munde des Herrn Doktors Mátray selbst die beruhigende Versicherung vernommen haben, daß die in dem mehrbenannten Artikel enthaltene Anschuldigung nicht seine Person betrifft, sondern wir seines ärztlichen Beistandes jederzeit gewiß sein können: so bin ich sammt meiner Familie und gewiß mit vielen andern Bewohnern des Aumwinkels höchst erfreut darüber und nehme ich jede etwaige Besichtigung gegen seine Person gar nicht in Erwägung; gleichwie ich Betreff des, durch mich, nach

anderer Leute Aeußerung erwähnten Falles beim Ertrinken eines Längers, durch die bloßen Worte des sehr geehrten Herrn Doktors auch ohne Beibringung von Zeugen mich vollkommen zufrieden gestellt.

Best, 31. August. Achtungsvoll ergebenst
Stephan Weinberger,
Stadt-Dezernom.

Theater und Kunst.

***(Deutsches Altentheater.)** Wir haben dem meisterhaftesten Spiele des Frl. Ziegler volle Anerkennung gezollt und mit eingestimmt in das ungetheilte Lob des begeisterten Publikums. Doch können wir unser Bedauern darüber nicht verhehlen, daß die große Künstlerin sich zu Virtuosenstückchen hergibt. Oder kann man es gelinder bezeichnen, wenn sie in einem herausgerissenen Alte eines klassischen Drama's brillirt, wie heute als Gräfin Orsina in „Emilia Galotti?“ Mag sein, daß der Unmuth über diese Barbarei uns verstimmt, wenigstens schien's uns, als ob sie diesmal forcirt und ohne eine klassische Sicherheit spielte, welche sie sonst auszeichnet. Daß die übrigen Mitwirkenden die abgerissenen Stücke ihrer Rollen nicht entsprechend gaben, kann gar nicht Wunder nehmen, einen Viertel Marinelli z. d. dazustellen, ist kaum möglich. — Reichlich entschädigte uns Frl. Ziegler in dem reizenden Lustspiele „Die Gefangenen der Czarin“ als Czarowna, wo sie voll Lebenswürdigkeit und Majestät in jeder Bewegung war. Herr Koll (Alexis Raczinowitsch) bot eine recht treffliche Leistung und wurde durch Beifall ausgezeichnet; ebenso Herr Kober (Polizeiminister Ballof), der je nach dem ersten Theile der Rolle weit besser war, als im letzten. Das Haus war in allen Räumen ausverkauft.

* Direktor Miklóffy hat das Fürstliche Theater auf dem Herminenplatz gepachtet, um in demselben Vorstellungen zu geben, bis das Theater auf dem Stephansplatz fertig sein wird. Auch hat er das Opern Theater in Nacht genommen und so wird es vom 1. Oktober an in Pest drei ungarische Theater geben. Herr Miklóffy soll auch tüchtige Kräfte für die Winter-saison engagirt haben.

Gerichtshalle.

Best, 31. August.

Auch ein Auge des Gesetzes.

In der Nacht des 19. Dezember v. J. herrschte eine ungewöhnliche Kälte; um diese leichter ertragen zu können, begab sich der Konstabler Nr. 143, Georg Kiss, in die nahegelegenen Wirthshäuser, und machte sich endlich so warm, daß er dem vor dem Thore des auf der Ullberstraße Nr. 5 gelegenen Hauses auf Einlass harrenden Schustermeister Karl Gyimóthy die Worte zuschleuderte: „Was läuten Sie da? Sie sind ein Dieb! Anderes können Sie nicht sein, weil eheliche Leute nicht so spät des Nachts heimkommen.“ — „Aber ich bitte,“ entgegnete Gyimóthy, „ich bin ja ein Bürger, und mir kann doch Niemand befehlen, wann ich nach Hause gehen soll. Ueberdies wohne ich ja hier im Hause.“

Da wurde das Thor geöffnet und Gyimóthy verschwand hinter demselben. „Hoho! so geht es nicht,“ rief der betrunkene Konstabler jetzt enttäuscht, drückte an das Thor, daselbst gab nach, und nun kürzte er dem Schustermeister nach, verfolgte ihn bis zu dessen Wohnung und gab seinem Grimme durch die unglücklichsten Worte Ausdruck, dann entfernte er sich. Aber schon am Morgen des andern Tages, beiläufig um 8 Uhr, erschien er mit einem betrunkenen Trabanten im Arbeitszimmer Herrn Gyimóthy's und fragte, wo derselbe sich befinde. Die Gesellen theilten ihm mit, daß er noch schlafe. Mit dieser Auskunft nicht befriedigt, rief der Konstabler die Thür des Schlafzimmers auf, weckte Gyimóthy und befohl ihm auf das Stadthaus zu folgen. Gener kam dieser Aufforderung nicht allfogleich nach, weshalb ihn der Konstabler bei den Haaren zerrte, aus dem Bette schleifte, bis in die Küche zog, wohin er dann, als die Gesellen zur Hilfe herbeieilten, noch vier Trabanten beorderte. Diesen befohl er, Gyimóthy zu binden, und in der grimmigen Kälte in Unterkleidern auf das Stadthaus zu bringen. Die Trabanten sahen den Zustand des Konstablers und weigerten sich, Gyimóthy zu binden, weshalb er sie Betypen und Memmen schalt. Dann rief er einem Trabanten das Seitengewehr aus der Scheide und waltte Gyimóthy mit demselben ordentlich durch. Auf das Sprangen die Gesellen abermals dazwischen, doch langte jetzt Kiss eine Pistole hervor und schloß sie einem Gehilfen an die Brust.

Nach der Anzeige dieses unerhörten rohen Altes wurde Kiss seines Amtes entsetzt, und wider ihn die strafgerichtliche Anzeige erstattet. Er suchte sich diesem Prozeße durch die Verheimlichung seiner Wohnung zu entziehen. Diese wurde jedoch vor Kurzem ausfindig gemacht, und ward er dem Kriminalgerichte übergeben, wo er heute zu vierzehntägiger Arreststrafe verurtheilt wurde.

***(In Tage gefördert.)** Bei der Witwe Maria Mikulá, die einen Spejereiwarenladen in der Jägergasse inne hat, war der 20jährige Alexander Batfay als Kommiss bedienstet, unter dessen Aufsicht die Tageseinnahmen immer kleiner zu werden begannen. Dies bemog Frau Mikulá, eine sehr hübsche Blondine, der Hantirung des Burschen ihre gesteigerte Aufmerksamkeit zuzuwenden, und es gelang ihr endlich, im Vereine mit ihrer Base, der Frau Lydia Deróky, die Wahrnehmung zu machen, daß Batfay auf einem Theile seines Körpers, der unter normalen Umständen der Aufmerksamkeit einer jungen Dame schiedlich entgehen hätte müssen. Etwas verborgen halte. Da dieser aber nicht gestehen wollte, so wurde das so geschickt verborgene mit Zuhilfenahme der Polizei zu Tage gefördert und da stellte es sich heraus, daß es nichts anderes als ein Tuch sei, welches 342 fl. in Baarem enthielt.

Vor dem Kriminalgerichte sollte sich Batsay nun bezüglich dessen ausweisen, woher er das Geld habe; da gab er nun vor, für seinen Vater Kraut und Melonen nach Mähren und Oesterreich exportirt habe, bei welcher Gelegenheit er seinen Vater um die erwähnte Summe beschuldigt habe. Batsay's Vater, ein gar schlaues Bäuerlein aus Szigard, Preßburger Komitat, fand diese Ausflucht acceptabel und geriet sich derselben so, als hätte er faktisch die Wahrnehmung gemacht, daß ihn sein Sohn bestohlen habe, nicht so der Gerichtshof, der sich der Ansicht der Frau Mula anschloß, daß das vorgeschuldete Geld durch Batsay aus der Ladentasse entwendet worden sei. Derselbe wurde auch über Antrag des königl. Anwaltes Kátóhky zu 9 Monaten Kerker verurtheilt, wogegen der alte Batsay, in dessen Hause dies der erste Fall derart sein soll, tiefentriistet die Appellation anmeldete, schon „von wegen des Geldes“ wie er sich ausdrückte.

Die junge Witwe aber hat den Gerichtshof um Entschuldigung, wenn sie denselben irgendwie beleidigt haben sollte.

(Eine Bettie.) Justine Zsák ist eine ehrbare Zigarrenfabriksarbeiterin, die es zu Wege bringt, ihr einziges Bett, in welchem sie schläft, unbeschadet der Moral, an eine Afterspartei zu vermieten. Justine ist nämlich von 6 Uhr Früh bis 6 Uhr Abends in der Fabrik beschäftigt, während der Kleinrusse Johann Kosak in der Walmühle Nachts über seinen Taglohn verdient. Justine schläft also mit ihrem Kinde des Nachts in demselben Bette, in welchem Kosak des Tages seine Nachtruhe hält.

Kosak ist ein 12jähriger alter Bursche, der am 19. August des Morgens von der Arbeit heimkehrte, als die Zsák eben mit Zurücklassung ihres siebenjährigen Töchterchens, eines selten schönen und wunderbar gezeichneten Kindes, die Wohnung verließ. Kosak begab sich nun zu Bette, ließ durch die Kleine für drei Kreuzer Wein bringen, welchen er sie anstinken ließ und gab ihr außerdem noch zwei Kreuzer für etwas, was heute Gegenstand einer geheimen Schlußverhandlung wurde. Der Glende suchte wohl zu leugnen, doch spricht das ärztliche Gutachten, das eine hochgradige Verletzung des Kindes konstatiert, zu deutlich, als daß an der Schuld Kosak's noch gezweifelt werden könnte. Derselbe wurde über Antrag des öffentlichen Anklägers zu einjähriger Kerkerhaft verurtheilt.

(Ein Raten-Agent.) Der 21jährige Joseph Feldmann hatte sich erboten, den Waaren des Spiegel- und Bilderhändlers Ignaz Berger gezeigten Absatz zu verschaffen; er übernahm auch solche Waaren, die er gegen Ratenzahlungen an dürftigere Parteien abgesetzt haben wollte, thatsächlich aber zu einem Spottpreis verkauft oder verfest hatte. Auch übernahm er von mehreren Personen Drangaben auf Lieferungen von Spiegeln, die er nicht lieferte u. s. w. Genug an dem, Berger beklagt einen Verlust von circa 100 fl., der ihm durch die Schwindereien seines Ratenagenten zugefügt wurde. Feldmann mußte als Entschuldigung nur seine andauernde Geldverlegenheit vorzubringen und wurde er mit Berücksichtigung des Umstandes, daß er schon seit zwei Monaten inhaftirt ist, nur noch zu weiteren zwei Monaten verurtheilt.

Aus Nah und Fern.

(Religiöser Wahnsinn.) Heinrich W. ... in jo melden Wiener Blätter — verläßt unlängst seinen sehr guten Posten, begibt sich zum Photographen, um sich mit Geberbuch und einem Rosenkranz abbilden zu lassen. Es dauert nicht lange, so erscheint derselbe — der, nebenbei gesagt, aus Gram, daß sich seine Eltern nicht befehlen lassen wollen, schon bei deren Lebzeiten den Flor am Hute trägt — wieder bei dem Photographen, diesmal jedoch mit einem Kommisschwert und einer von einem Glasermesser gefaßten Natter. Dieser hält er den Kopf mit der Spitze des Schwertes nieder und läßt sich, gegen Himmel blickend, in der rührendsten Stellung photographiren. Aber mit dem ist es nicht abgethan. Diese Photographien werden mit entsprechenden Briefen begleitet, deren Inhalt auf die Belehrung hindeutet, an die höchsten Herrschaften gesendet und an Kunden des betreffenden Geschäftshauses, das er verließ. Es wurde bereits hohenerorts Nachfrage gehalten, wie es mit dem Zustande des jungen Menschen beschaffen sei.

(Eine mysteriöse Persönlichkeit.) Aus Graz schreibt man der „Deutich. Ztg.“: „In einer Vorstadt von Graz bildet seit einiger Zeit den Gegenstand vieler Gespräche und Vermuthungen eine Frau mit ihrer noch jungen Tochter, welche letztere sich der zartesten Fürsorge des herrlichen Adels und der ehrwürdigen Geistlichkeit erfreut. Ein geheimnißvoller Schleier umgibt das junge Mädchen, welches schon über sechs Jahre lang, über und über mit Rosenkränzen bedeckt, im Bette liegen soll und zu welcher von früh Morgens an — die ehrwürdigen Karmeliter sollen mit ihren Besuchen noch vor 5 Uhr beginnen — bis in die späte Nacht eine wahre Pilgerfahrt stattfindet. Die frommen Damen bringen eigenhändig die ausgesuchtesten Speisen, und eine derselben ging in ihrer Aufmerksamkeit sogar so weit, dem Mädchen, als es eins nicht schlafen konnte, mit einem in Jerusalem geweihten Glöcklein so lange vorzuläuten, bis der erwünschte Schlaf eintrat. Dies sind übrigens die einzigen Fakta, welche der menschlichen Neugierde in Erfahrung zu bringen möglich wurde, und man ist daher durchaus noch nicht im Reinen, ob man es bereits mit einer fertigen Heiligen zu thun hat, oder ob eine solche erst fabrizirt und herangeführt werden soll.“

Nachtrag.

(Orig.-Mittheilungen des „Const. Bester Journal“.) Pest, 31. August. Dem uns mitgetheilten Zeremoniell für die Eröffnung des ungarischen Reichstags, entnehmen wir, daß am 4. September, Vormittags 11 Uhr, sich die Mitglieder der beiden Häuser im königlichen Schlosse zu Ofen einfanden und der so tedienstlichen Feier in der Schloßkapelle

beizuehen oder in so weit diese nicht geräumig genug ist, bis zur Beendigung des Gottesdienstes im großen Saale verweilen. Nach dem Hochamte kehrt Se. Majestät der König in die Gemächer zurück und verweilt dort, bis die Obersthofämter, die Gardekapitäne, die ungarischen Minister, der Fürstprimas, die Reichsbarone und der Bischof mit dem apostolischen Kreuz sich im Audienzsaale eingefunden haben. Se. Majestät begibt sich hierauf in der üblichen zeremoniellen Ordnung in den großen Saal, bestiegt den Thron und hält die Thronrede an die versammelten Mitglieder der beiden Häuser. Nach Beendigung der Thronrede erhebt sich Se. Majestät, nimmt den Kalpag ab und kehrt in die inneren Gemächer zurück.

Für die feierliche Eröffnung des Reichstages wird, wie wir vernehmen, die gegenwärtige Hoftrauer suspendirt werden und werden die Reichstagsmitglieder in ihren sonstigen Gala- kleidern erscheinen können.

Nach Eröffnung des Reichstages durch die Thronrede pflegt Se. Majestät regelmäßig die Mitglieder des Ober- und Unterhauses zu empfangen. Dieser Empfang findet gewöhnlich am nächsten Tage nach Eröffnung des Reichstages statt. Da nun nach der bevorstehenden Eröffnung des Reichstages der Monarch sofort seine Berliner Reise antritt, wird dieser Empfang erst nach Rückkehr Sr. Majestät von Berlin stattfinden.

Franz Desák empfing heute den Besuch des gewesenen Tavernikus Baron Paul v. Senyehy und konferirte mit demselben nahezu eine Stunde.

Die Minister traten heute zu einem Ministerrath zusammen.

Die Reformpartei wird ihre Berathungen sicerem Vernehmen nach am 2. d. beginnen.

Telegramme.

Prag, 31. August. Dem Erzherzog Rainer wurde in der tschechischen Stadt Jungbunzlau ein Fadelzug gebracht.

Prag, 31. August. (Orig. Tel.) Die Neuhäuser Stadtvertretung wurde von der Bürgerchaft zur Resignation gezwungen, weil sie sich geweigert hatte, an der Feier des kaiserlichen Geburtstages theilzunehmen. „Petrof“ klagt, daß viele Landgemeinden Vertrauens- adressen an den Statthalter senden, für welche die Pfarrer selbst Unterschriften sammeln.

München, 31. August. Es verlautet bestimmt, daß der Minister Luz seine Entlassung erhielt, der Rücktritt des Gesamtministers und die Einberufung eines Cabinets Cassen-Lerchenfeld, Bombard-Lobkowitz dürfte unmittelbar folgen.

Frankfurt, 31. August. Das Plenum des Juristentages stimmt sämtlichen Abtheilungsbeschlüssen bezüglich des internationalen Wechselrechtes, der Schwur- und Schöffengerichte, des höchsten Reichsgerichtes und der Preßgesetzgebung lebte jedoch das Plenum den Abtheilungsbeschlüssen ab, daß die vorläufige Beschlagnahme der Druckfachen unzulässig sei. — Nach der Wahl der ständigen Deputation und der Schlußrede des Präsidenten Gneist, der vor Parikularismus warnte, schloß der Juristentag seine Arbeiten.

Brüssel, 31. August. Das Zustandekommen eines Kongresses der Internationale ist in Frage gestellt, weil die Belgier öffentlicher Lokale sich weigern, dieselben zum Kongreßszwecke zu überlassen.

Konstantinopel, 31. August. Sever Pascha demissionirte, Sapor Pascha geht nach Paris und wird im Justiz-Departement wahrscheinlich durch Dnedvet Pascha ersetzt werden.

Athen, 30. August. Der griechische Konsul in Braila wurde von der rumänischen Behörde mit bewaffneter Macht im Konsulargebäude verhaftet, wurde jedoch am nächsten Morgen wieder freigelassen. Man behauptet, die Verhaftung sei ungesetzlich und eigentlich deshalb erfolgt, weil ein gegen einen griechischen Unterthan ausgestellter Verhaftsbefehl direkt durch einen Agenten des griechischen Konsulats vollzogen wurde. Die griechische Regierung erhob gegen diesen Willkürakt lebhaften und gerechtfertigten Protest.

Petersburg, 31. August. Der „Jurnal“ veröffentlicht die Ansprache des Kaisers am 25. d. an die Repräsentanten des Don-Kosakenheeres. Der Kaiser erklärte, daß augenblicklich keine Gefahr für die Ruhe des Landes drohe, zur größeren Sicherung unternehme er eine Reise nach dem Auslande, hoffend, daß selbe für Rußland nicht resultatlos bleiben werde. — Der statistische Kongreß wurde gestern durch den Großfürsten Konstantin geschlossen.

New-York, 30. August. Der Dampfer „Metis“ stieß mit einer Boelette zusammen und ging unter 60 Personen fanden in den Wellen ihren Tod.

Der kleine Kapitalist.

Wien, 31. August. (Orig. Telegr. des „Const. Bester Journal“.) Getreidemarkt fest, bei ruhigem Verkehr Umsatz 50.000 Ztr. Effektive Waare zu vorwöchentlichen Preisen mitunter 5 kr. billiger gemacht. Termine gut behauptet. Herbsthafer 162, Frühjahr 170—172. Alles andere unverändert.

(Municipalbank und Ländergüter.) Seit 2 Tagen zirkulirt auf der Börse die Nachricht, welche be-

reits auch in Wiener Blättern registirt wurde, als hätte die Municipalbank - Baugesellschaft die Ländergüter Gründe käuflich an sich gebracht und entfielen dadurch auf je eine Ländergüteraktie zu 200 fl. und 240 fl. Es bleibt aber nicht bei der bloßen Nachricht, dieselbe wird auch bereits an der Börse für baare Münze angenommen und eskomptirt. Nun verhält sich die Sache, wie wir aus verlässlicher Quelle erfahren, nicht ganz so, wie sie kolportirt wird. Von einem abgesehen ist eine sehr bedeutende Differenzsumme, welche zwischen den Käufern und Verkäufern noch in Schweben ist. In Anbetracht des bedeutenden Betrages der Kaufsumme kann vielleicht die noch obwaltende Differenz nicht als Hinderniß des im Zuge befindlichen Geschäftes angenommen werden, aber bis zum definitiven Abschlusse desselben dürften doch noch einige Tage verstreichen und die Börse eilt jedenfalls den Ereignissen voran, wenn sie den Kauf als fait accompli behandelt.

(Ueber die Eröffnung der Kestemeter Ausstellung) meldet ein Telegramm von dort unterm heutigen Tage: Handelsminister v. Sziklany eröffnete unter Glockengeläute und Pöllererschüssen und in Gegenwart der Herren Sektionsräthe Schnierer, Rémetz, Bogdan, des Obergespanns Dani, der Pester Deputation und zahlreicher Aussteller die Ausstellung. Der Herr Minister beantwortete die Begrüßungsrede des Komitee-Präsidenten mit dem Wunsche, es mögen zahlreiche ähnliche Ausstellungen in den Provinzstädten Ungarns nachfolgen und die Aussteller, sowie die Landesindustrie überhaupt durch dieselben möglichst große materielle Erfolge erzielen. Pest ist durch 214 Aussteller vertreten.

(Banknachrichten.) An der Wiener Börse wollte man heute wissen, daß das Erträgniß der Wiener Wechselstuben-Gesellschaft während der Monate Jänner bis inclusive Juli einen Gewinn von circa 25 fl. per Aktie repräsentire. Einen respektablem Antheil zu diesem Gewinne soll der aus dem Verkaufe der Aktien der Prager Wechselstuben-Gesellschaft erzielte Nutzen geliefert haben.

Wiener Börse vom 31. August.

Effektengeschäft. An der heutigen Börse war der Verkehr beschränkt, die Spekulation blieb reservirt wegen der Abwidlung des Ultimogeschäftes, jedoch hatten Kurse wenig Veränderung, nur wurden ung. Prämien-Lose zu 108, Bodenkredit-Pfandbriefe 6 Prozent zu 92.50, Weinrenten-Obligations zu 76.75 gekauft. Banken, österr. Kredit zu 342.90 bis 343.10, Franko-Eng. zu 116.25—116, ung. Kredit zu 154.25 bis 153.25, Anglo-Hungarian zu 114, Spar- und Kreditverein zu 126.50 bis 127.24, Theresienstädter Industriebank zu 122.75 gehandelt. Von Sparfassen waren vorstädtische beliebt und wurden zu 115 bezahlt. In Affekuranzen kein Geschäft, Mühlen wurden Ofner Fabrikhof zu 45 gekauft, Pester Straßenbahn zu 376 bezahlt, Königsbrauerei anhaltend gefragt und zu 239 gekauft, hlieben 237, Verein. Dampfschiff zu 90 geschlossen.

Valuten und Devisen wenig verändert. Abendbörse. An der Abendbörse waren österr. Kredit matt und wurden selbe zu 341.80 abgegeben, Franko-Eng. zu 115.75 bis 116 bezahlt. Königsbrauerei zu 234.75 bis 235 gehandelt.

Wiener Fruchtbörse.

In Weizen blieb das Ausgebot anhaltend schwach, jedoch Kauflust besser, wodurch die Preise um einige Kreuzer anzogen, verkauft wurden:

Heißwara: 600 Ztr. 85 pfdg. zu fl. 6.97¹/₂, 1000 Ztr. 84 pfdg. zu fl. 6.82¹/₂, 1000 Ztr. 82¹/₂ pfdg. zu 6.62¹/₂.

Weißburger: 3500 Ztr. 86 pfdg. zu fl. 7.15.

Bester Boden: 5000 Ztr. 86 pfdg. zu fl. 7.—, 800 Ztr. 85 pfdg. zu fl. 6.85, 500 Ztr. 84 pfdg. zu fl. 6.75, 500 Ztr. 83¹/₂ pfdg. zu fl. 6.75, Alles per 3 Monate.

Roggen unverändert. Begeben wurden: 700 Mg. 79¹/₂—80 pfdg. zu fl. 3.80, 500 Mg. 78¹/₂ pfdg. zu fl. 3.70, Beides per Kasse.

Gerste ruhig. Man verkaufte: 600 Mg. mit fl. 2.70 und 600 Mg. mit fl. 2.60. Beides per 72 Pfund.

In anderen Gattungen kein Verkehr.

Wiener Börse vom 31. August.

Schlusskurse. Kreditaktien 341.80, Franco-Austrian 132.—, Anglo-Austrian 325.25, Galizier 244.—, Lombarden 213.50, Staatsbahn 339.—, Tramway 333.—, Rente 66.00, Kreditlose 190.—, 1860er 105.75, Napoleonsd'or 8.69¹/₂, 1864er 148.50, Münzbutaten 5.24, Silber 107.75, Frankfurt 92.—, London 109.10, Pariser Wechsel 42.40, Preussische Kassenanweisungen 162.75, Ung. Lose 108.75, Türken 77.80 Wechselb. 333.—.

Lottoziehung vom 31. August 1872.

Dien: 45 87 47 14 32

Die heutige Nummer hat zwei Beilagen.

Inhalt der I. Beilage:

Theater-, Vergnügungs- und Fremden-Anzeiger. — Fortsetzung des Romans: „Die Berräther.“ — „Nach fünfzig Jahren.“ Feuilleton von Karl Delmar. — Pester Theater-Blaudereien. — Menschenraub in Mexiko. — Inserate.

Inhalt der II. Beilage:

Fortsetzung des Feuilletons: „Die Karmelitermönche in Pest.“ — Inserate.

Verantwortlicher Redakteur:

Ignaz Schnizer.

Herausgeber und Verleger:

Ignaz Schnizer und Max Konody.

Lokalveränderung.

Die

Ofner Kommerzial- und Gewerbebank

zeigt hiemit ergebenst, an, daß sich ihre Amts-Lokalitäten von 2. September l. J. an, in

ihrem eigenen neuerbauten Hause,

vis-à-vis dem Kettenbrückengebäude befinden, woselbst Einlagen auf Sparkassabüchel mit 6prozentiger Verzinsung, — ferner auf 100, 500, 1000 und 5000 fl. lautende Kassascheine, — so wie Einlagen in laufender Rechnung, — Sonn- und Feiertage ausgenommen — täglich von 8 Früh bis 1 Uhr Mittags angenommen werden. 160 1—3

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

Die 5 $\frac{1}{2}$ und 6 $\frac{0}{10}$ -gen Pfandbriefe

der Ungarischen allgemeinen Bodenkredit-Aktien-Gesellschaft,
(eingezahltes Kapital 10 Millionen Gulden ö. W.),

ersterer in 34 Jahren, letztere in 24 $\frac{1}{2}$ Jahren im Wege von halbjährigen Verlosungen zum Nominalwerthe rückzahlbar, vermöge ihrer Sicherheit und ihres Zinsenertrages zur Kapitalanlage bestens geeignet sind zu den Tageskursen erhältlich:

In Pest: An der Hauptasse der Gesellschaft (Thonethof), bei der ungarischen Eskompte- und Wechselbank, vormals C. J. Malvieux,

in der Wechselstube der Franco-ungarischen Bank, in der Pester Bank.

bei Herren Wahrmann u. Sohn (Franz Deákasse),

bei Herrn I. Fuchs, königl. ung. Hofwechsler (Franz Deákasse), bei Herren Glatz, Holzwarth u. Schubert, Josefsplatz.

so wie bei sämtlichen Sparkassen und Banken in der Provinz, welche auch Bestellungen für diese Pfandbriefe entgegennehmen.

Die Pfandbriefe der ung. allgemeinen Bodenkredit-Aktien-Gesellschaft werden laut Circularerlass des königl. ung. Finanzministeriums vom 31. Juli 1872, Z. 35058 bei allen Finanzbehörden und Staatskassen als Kautions angenommen. 156 2—12

Geschäfts-Anzeige.

Wir beehren uns unsere geehrten Komittenten hier und in der Provinz die h \ddot{u} chliche Anzeige zu machen, daß wir unter Beibehaltung unseres hiesigen Handschuhfabriks-Geschäfts und Herrn-Modewaaren-Magazins auch in Wien einen allen Anforderungen entsprechende

Handschuhfabrik

errichtet haben, deren Leitung unser Gesellschafter Herr Jakob Spitz

übernommen hat.

Wir nehmen gleichzeitig Veranlassung für das unserer Firma seit 10jährigem Bestande geschenkte Vertrauen unseren Dank auszudrücken, und um Ausdehnung desselben auf unser Wiener Zweig-Geschäft zu bitten, das zu rechtfertigen wir stets in jeder Richtung bemüht sein werden.

J. Königstein u. Comp.,
Pest, Elisabethplatz,

170 1—5

Wien, Mariabilderstraße 85, 1. Stock.

Handels- und Erziehungs-Anstalt

in Pest, grosse Feidgasse Nr. 50, im eigenen Hause.

Gründlicher Klassenunterricht (und in freien Stunden die nöthige separate Nachhilfe) in den Normal-Real- und allen Handelswissenschaften, fremden Sprachen, Musik, Gymnastik und Anstandslehre; vollkommene kaufmännische Ausbildung, und gültige Zeugnisse für alle kommerziellen und industriellen Etablissements und Komptoirs, zeitgemäße physisch und moralisch bessere, Erziehung und Charakterbildung. — Diese höhere Handelsschule befindet sich in ihrem eigenen ausschliesslich dem Erziehungszwecke geweihten Hause in gesunder schöner Lage mit Garten, Turnplatz, Wasserleitung und Gaslicht, reinen bequemen Räumlichkeiten und bietet alle Vortheile der großen Stadt nebst dem nöthigen Schutze vor den in den großen Städten vorkommenden gefährlichen Verirrungen der Jugend, vereint mit den Annehmlichkeiten des sittlich reinen Landlebens; und macht somit von allen übrigen Handelsakademien eine besonders beachtenswerthe Ausnahme. Pensionszahlung fl. 400 bis 480 jährlich. Schulgeld nach Verschiedenheit der Klassen mäßig. Programme gratis beim Direktor. — Das neue Schuljahr beginnt am 20. September. — Einschreibungen täglich.

Arnold W. Braun,

Direktor der Anstalt, Verfasser mehrerer Werke.

Der Direktor dieses Institutes wurde für seine Leistungen durch ein Ehrendiplom für Wissenschaft und Kunst von der internationalen Weltausstellung in London vom Jahre 1871 und durch ein von Sr. Excellenz dem Handelsminister eigenhändig gefertigtes schmeichelhaftes Begleitschreiben ausgezeichnet.

144 1—1

Druck der Pest-Wiener literarisch-artistischen Anstalt Gebrüder Deutsch.

Nachdem ich durch enorme Aussteigerung aus meinem Geschäfts-Lokale, mich veranlaßt finde, meine Leinen-Waaren-Niederlage „zur blauen Kugel“ Dorothea-Gasse Nr. 8. in Pest, gänzlich aufzulösen, veranstalte ich einen 137 4—6

Ausverkauf

meines ganzen Waarenlagers, nämlich: aller Sorten Leinwand, Tischzeuge, leiner Sacktücher, Handtücher, etc., aller Gattungen Weisswaaren und Futterstoffe wie aller in dieses Fach schlagenden Artikel zu bedeutend ermäßigten Preisen, nebst einen separaten Nachlaß von 10%.

Ich erlaube mir ein P. T. Publikum höflichst einzuladen, sowie darauf aufmerksam zu machen, daß es sich selten ereignet Einkäufe der courantesten Artikel auf so außergewöhnlich vortheilhafte Weise machen zu können. Bestellungen werden sorgfältigst effectuirt.

Heinr. Hoffeld.

Nur schnelle und gründliche Heilung verhütet die Folgeübel!

Geheime Krankheiten,

die IMPOTENZ,

(Mannschwäche),

so auch Pollutionen u. Hautausschläge, werden nach einer in Militär- und Zivilspitälern glänzend erprobten einfachen Methode, ohne Berufsflörung unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges stammend schnell und gründlich geheilt (neu entstandene binnen 48 Stunden) v.

J. WEISZ,

prakt. Arzt und Geburtshelfer, gewesener Abtheilungs-Arzt im k. k. Garnisons- u. Hospital altk. ord. Mitglied der königl. ungar. Naturforscher-Gesellschaft, in seiner mit allen Bequemlichkeiten sowohl zur Geheimhaltung, als zu Heilzwecken wohleingerichteten

Ordinations-Anstalt:

innere Stadt, Sebastianiplatz Nr. 4, im 1. St. Eingang auf der Stiege im Harse Café „zu den zwei Huszaren“.

Täglich 7—10 Uhr Vorm. und von 1—4 Uhr Nachm.

Herren und Damen haben separaten Eingang

und separate Wartezimmer. Honorirten Briefen wird

schnellstens entsprochen und auf Verlangen die Medicamente besorgt. 65 *—34

Konkurs-Kundmachung.

Mit Erlaß des h. Ministeriums des Innern vom 19. August l. J. 20073 wurde in der königl. Freistadt Pest, in der Franzens-Vorstadt, am Franzplatz, die Errichtung einer neuen, mit dem Personalrechte versehenen Apotheke genehmigt und wird wegen Erlangung dieses Apothekerrechtes der Konkurs mit dem Termine bis 27. September l. J. eröffnet.

Die Bewerber werden aufgefordert, ihre mit dem entsprechenden Stempel und den ihre Befähigung hierzu nachweisenden Dokumenten versehenen Bewerbungsgeuche bis zum erwähnten Termine, beziehungsweise bis inklusive 27. September l. J. beim Magistrats-Sitzung der königl. Freistadt Pest um so gewisser zu überreichen, als später einlangende nicht beachtet werden.

Aus der zu Pest am 27. August 1872 abgeh. Magistrats-Sitzung 163 1—3

Theater-, Vergnügungs- und Fremden-Blatt

des
„Constitutionellen Pester Journal.“

1. Jahrgang. Nr. 44.

Beilage des „Constitutionellen Pester Journal.“

Sonntag, 1. September 1872.

Deutsches Aktien-Theater.

Sonntag, den 1. September 1872.

10. Gastvorstellung des Frä. Clara Ziegler
Adrienne Lecouvreur.

Schauspiel in 5 Aufzügen v. Dr. Laube.

Personen:

Adrienne Lecouvreur Mitglied der Komödie	Frä. C. Ziegler.
Madame François	Frä. Jantich.
Moritz, Graf von Sa-hien	Fr. Wallhof.
Prinz von Bouillon	Fr. Schreiber.
Prinzessin von Bouillon, seine Frau	Fr. B. Duandt.
Die Herzogin von Mumont	Fr. Hartmann.
Abbe von Chazuil	Fr. Kober.
Michonet, Unterregisseur	Fr. Wieser.
Mademoiselle Rouvenot	an der Comö. Fr. Kaufschel.
Quinault	die François Fr. Bassen.
Boisson	Fr. Suter.
Demoiselle Dangeville	Fr. Berger.
Adrienne's Kammerfrau	Fr. Joridis.
Ein Nachleser	Fr. Schwarz.
Ein Diener	

Anfang 7 Uhr.

Nemzeti színház.

Vásárnap, september 1-én:

A cigány.

Eredeti népszöveg 3 szakaszban népdalokkal és zenével.
Irta Szigligeti; zenéjét szerkesztette Doppler Károly.
Kezdete 7 órákor.

Budai szinkör.

Miklós Gyula igazgatása alatt adatik:

Vásárnap, september 1-én:

Budavár bevétele 1849-ben.

Pályakoszorozott népszöveg énekekkel és táncokkal 3 szakaszban 7 képből, írta Vahot Imre, zenéjét Nikolics Sándor.

Kezdete 7 órákor.

Kratochvil's Theater

im Stadtwaldchen.

Sonntag den 1. September 1872.

Unwiderlich letzte Vorstellung in dieser Saison.

Zur Aufführung gelangt von Schauspielern.

Zum 1. Male:

Bauer im Salon.

Poffe mit Gesang in 1 Akt von J. Doppler.

Diesem folgt:

Einen Mann um jeden Preis.

Poffe mit Gesang in 1 Akt von J. S.

Zum Schluss:

Nur Böses.

Poffe mit Gesang in 1 Akt von Karl Bayer.

Anfang halb 6 Uhr. Kassa-Eröffnung 4 Uhr.

A. Steinitz's Tanzsalon und Restauration.

Karlskaserne, Gittergasse (vis-à-vis) der Neuen

Weltgasse 1. Stock, findet

täglich

Tanzunterhaltung

statt.

THIERGARTEN.

Sonntag, den 1. September 1872.

Großes Park-Fest

mit
Illumination und Feuerwerk.

Letztes Auftreten der amerikanischen Athleten

Gebrüder Gilfort,

und des Tambour-Major

Muncé.

Entrée für sämtliche Produktionen und Besichtigung
des Thiergartens nur 50 kr. Kinder 30 kr. Anfang der
Musik um 4 Uhr, der Produktion um 6 Uhr.

„ORPHEUM“

(Grosse Feldgasse Nr. 20.)

Ob schön.

Ob Regen.

Sonntag den 1. September.

Erste Gastvorstellung des weltberühmten Professors Herr Max v. Chorinsky mit seinen Kindern, dem 4jährigen Wunderkinde Chaly mit seiner Kraft-Produktion mit 50pfündigen Gewichtern, so wie dem 8jährigen Sohn dieser Gesellschaft, welche von Amerika kommt, und in allen Hauptstädten Deutschlands mit größtem Beifall debutirt hat.

Alles muss Turnen.

Poffe mit Gesang in 1 Akt.

Scherz und Schmalze

oder

Zwei alte Steiger.

Poffe mit Gesang in 1 Akt.

Zum 2. Male:

Mousine Hasenfus

Komische Duo-Scene. Vorgelesen von Frä. Kaiser und Pruggmaier.

Anfang halb 9 Uhr.

Komet, jehet und staunet.

Die Königin aller bis jetzt gezeigten Riesendamen.

Fräulein Rosa Rosalie,

Produzirt sich von 9 Uhr Morgen bis 9 Uhr Abend,
Karlskaserne vis-à-vis dem Kaffee Kurz.

1. Platz 30 kr., 2. Platz 15 kr.

Arena im Stadtwaldchen.

Sonntag, den 1. September.

1. Gastvorstellung des Komikers Herrn

Emil Siebert.

Rothe Haare.

Lustspiel in 1 Akt von M. A. Grandjean.

Zum 1. Male:

In Feindesland

oder:

Ein gemüthlicher Brenne.

Poffe mit Gesang in 1 Akt.

Zum 1. Male:

Die Concertprobe

oder:

Ein gemüthlicher Oesterreicher.

Musikalischer Soloscherz.

Anfang halb 5 Uhr.

Fremdenliste.

Hotel Hungaria. J. Head, Rent. v. London. — J. Schmidt, Rent. v. London. — A. Remond, Rent. v. St.-Petersburg. — J. Bodnary, Gutsbesitzer v. Gr. Wardein. — A. Fahner, Gutsb. v. Baja. — J. Ginczy, Gutsb. v. Szolnok. — A. Novels, Gutsb. v. Kaschau. — F. Molnary, Gutsb. v. Miskolc. — L. Salamon, Gutsb. v. Leutschau. — E. Berzevichy, Vizegöpel v. Eperies. — J. Lefners, Oberlieut. v. Dresden. — S. Rutse, Priv. v. Dedenburg. — A. Müller, Priv. v. Szolnok. — L. Haidt, Beamter v. Jgló. — G. Richter, Beamter v. S. Tarján. — L. Sommer, Beamtenstättin v. Raab. — F. Szencsák, Adv. v. Torna. — A. Haas, Advokat v. Arad. — M. Urbán, Schauspielerin v. Kaschau. — J. Malina, Kfm. v. Gran. — A. Stojkovicz, Kfm. v. Szegedin. — L. Rosenfeld, Kfm. v. Arad. — M. A. Erlanger, Kfm. v. Frankfurt. — Th. Simonidó, Kfm. v. Budaress. — A. Bacher, Kfm. v. Budaress. — J. Kaly, Kfm. v. Wien. — B. Stiffeloh, Kaufm. v. Kaschau. — J. Stern, Kfm. v. Kalocsa. — M. Wieder, Kfm. v. H. G. — S. Fickel, Kfm. v. Tolna. — J. Groat, Kfm. v. Miskolc. — J. Birnigky, Kfm. v. Gran. — Hotel Garni. M. Nedeczky, Gutsb. v. Szeghalom. — L. Reiber, Priv. v. Hermannstadt. — L. Weiß, Kfm. v. Raczkeve. — J. Langer, Kfm. v. Radudvar. — Hotel Palatin. B. Zabolay, Adv. v. Szolnok. — A. Hangel, Advokat v. Kalocsa. — E. Pintér, Professor v. Szalathy, Priv. v. Raab. — J. Kalfányi, Notár v. E. G. — J. Szalay, Notár v. Körös. — Hotel Panonia. M. Lóth, Gutsb. v. Lardosked. — S. Stevitsky, Gutsb. v. Kalló. — J. Buterefsky, Gutsb. v. M. Vajsbely. — A. Szirák, Gutsb. v. Hered. — J. Pöschky, Gutsb. v. Jobbágyi. — E. Schmaus, Deputirter v.

Arathin. — J. Balog, Gutsb. v. Lardosked. — J. Czeglédy, Gutsb. v. Lardosked. — E. Szerényi, Gutsb. v. Kalló. — L. Szulcsányi, Barver v. Gyöngyös. — J. Zergit, Inspektor v. Hatvan. — M. Pollat, Doktor v. A. Dabas. — L. Barabás, Professor v. Girincs. — J. Képahty, Professor v. Kaschau. — J. Stalka, Unternehmer v. Wien. — J. Molnár, Notár v. Hered. — A. Weiß, Kfm. v. Varanó. — J. Deme, Priv. v. Miskolc. — D. Blau, Pächter v. Heves. — J. Nagy, Kfm. v. Bazarhely. — J. Stöckl, Buchhalter v. Raab.

Hotel Stefan. J. Futtaty, Journalist v. Karló. — J. Blum, Gutsb. v. Gr. Wardein. — G. Kieberer, Beamter v. Wien. — J. Schlanicher, Schiffmeister v. Augsburg. — S. Mondschein, Kfm. v. M. Vajár.

Hotel London. J. Martinzen, Ingen. v. Wien. — E. Strafa, Ingen. v. Esaba. — A. Zombory, Adv. v. Szegedin. — J. Samuely, Priv. v. Nyiregyháza. — J. Gärtner, Monteur v. Prag. — J. Braun, Kfm. v. Wien.

Hotel Tiger. A. Demel, k. k. Oberlieut. v. Theresiopel. — E. Streit, Resident v. Miskolc. — A. Sándor, Gutsb. v. Gr. Euped. — E. Laczkányi, Professor v. Eperies. — St. J. Horvátovic, Priv. v. Bukovar. — A. Georgievics, Kfm. v. Syrmien. — G. Nicolajevits, Kfm. v. Gelubince. — M. Pantic, Kfm. v. Mitrovic. — W. Breßlauer, Kfm. v. Schuregrad. — J. Eilenthal, Kfm. v. Neumarkt. — J. Schweiger, Kfm. v. Adony. — Auspitz, Kfm. v. Décs. — B. Schwarz, Kfm. v. Mados. — D. Klein, Kfm. v. Lugos. — J. Reichinger, Kfm. v. Kaposvár. — J. Frankl, Kfm. v. Hefsa. — G. Kauders, Kfm. v. M. Vajsbely. — J. Szimay, Gutsb. v. Ujhely.

Hotel Paris. M. R. Mosse, Privatier v. Eshesfeld. — Ph. Schönhauser, Fabr. v. Ban. — S. Farkas, Kfm. v. Sz. Miklós. — J. Weiß, Kaufmann v. Léva. — S. Sommer, Kfm. v. Neutra. — L. Deutsch, Kfm. v. Gyöngyös. — A. Rosenzweig, Kaufm. v. Alba. — J. Mühl, Beamter v. Wien.

Hotel National. M. v. Uerményi, Ablegat v. Löss. — G. v. Appel, Gutsb. v. Gyöngyös. — B. v. Gostonyi, Gutsb. v. Atfár. — St. v. Kócs, Adv. v. Szathmar. — A. Horváth, Priv. v. Fünfkirchen. — Frau v. Kémethy, Advokatenstättin v. Bregburg. — G. Willmann, Kapitän v. Luge. — A. Schäffer, Fabr. v. Wien. — D. Majschal, Kfm. v. Tribswetter. — A. Cserny, Beamtenstättin v. Fünfkirchen.

Hotel Frohner. A. Scholz, Sektionsrath v. Lofony. — J. Schultze, Priv. v. Wien. — A. Jochan, Priv. v. Budaress. — A. Sutzó, Priv. v. Budaress. — E. Dittrich, Defonom v. Füle. — E. Malinsky, Defonom v. Baralpa. — J. Ueber, Defonom v. Großwardein. — W. Holzgütter, Fabr. v. Berlin. — A. Kuttányi, Unternehmer v. Kaschau. — A. Satory, Unternehmer v. Wien. — J. Lujde, Unternehmer v. Großwardein. — E. Schultze, Ing. v. Wien. — J. Boratsek, Kfm. v. Brinn. — Wolfram, Kfm. v. Wien. — G. Streubel, Kfm. v. Wien. — J. Dittmann, Kfm. v. Wien. — J. Fischer, Kfm. v. Großwardein. — E. Reiner, Kaufm. v. Szegedin. — D. Rechner, Kfm. v. Hermannstadt.

Hotel Jägerhorn. G. Fah, Obergöpel v. Gömör. — W. Zafabhy, Gutsb. v. Kupa. — G. Zafabhy, Gutsb. v. Kupa. — E. Sedert, Ablegat v. Sáros. — A. Sármezei, Gutsbesitzer v. Arad. — G. Schibrik, Gutsb. v. Zelle. — M. Vojányi, Gutsb. v. Esanád. — J. Boros, Gutsb. v. Szegedin. — D. Beck, Redakteur v. Wien. — E. Kleckner, Direktor v. Dornó. — W. Hartmann, Fabr. v. Hermannstadt. — J. Pollat, Kfm. v. Miskolc. — L. Demeter, Kfm. v. Orsova. — D. Lázár, Kfm. v. Orsova. — A. Gluck, Kfm. v. Jpolzhag. — A. Krefschmar, Kfm. v. Neufag. — J. Plan, Kfm. v. Wien. — J. Szarits, Kfm. v. Serbien. — L. Szarits, Kfm. v. Serbien. — J. Ignatovits, Kfm. v. Szentes. — J. Steiner, Defonom v. K. Kőrös. — L. P. nits, Defonom v. Szentes.

Hotel Elisabeth. A. Edmayer, Doktor v. Bregburg. — W. Farkas, Kfm. v. Alba. — J. Molnár, Kfm. v. Fünfkirchen.

Hotel Europa. M. Lasty, Gutsb. v. Wien. — M. Bartos, Gutsb. v. Budaress. — J. Madaras, Gutsb. v. Kaposvár. — E. Martin, Priv. v. Wien. — A. Ujjaly, Professor v. Paris. — J. Szmagly, Direktor a. Ungarn. — L. Kohn, Kfm. v. Wien. — A. Kronengold, Kfm. v. Kradau. — Königin v. England. Graf J. Waldstein, k. k. G. — Nath v. Wien. — Gräfin Staray, Sternkreuz-Ordensdame v. Sereghelyes. — Baron Voján, Gutsb. v. Raab. — A. Kapitsus, Konzipist v. Hermannstadt. — L. Eibenbüsch, Priv. v. Szegedin. — A. Schreiber, Priv. v. Arad. — S. E. — dródy, Kfm. v. Muresta. — G. Schlimpers, Kfm. v. Leipzig. — Hoffmann, Kfm. v. Paris. — J. Bergand, Kfm. v. Paris. — Kopp, Kfm. v. Gbblin. — Schott, Kfm. v. Wien. — Helserich, Kfm. v. Wien. — Th. Sterne, Ing. v. Wien. — J. Pollat, Direktor v. Wien.

Hotel König v. Ungarn. E. Bethó, Gutsb. v. Sz. Miklós. — L. Jgaz, Gutsb. v. Barcs. — J. Horváth, Gutsb. v. Somogy. — J. Lief, Gutsb. v. B. Sz. Gyöngy. — J. Serafini, Gutsb. v. Venedig. — Dr. J. Lechner, Professor v. Fünfkirchen. — J. Képer, Professor v. Budaress. — J. Molnár, Adv. v. Léva. — B. Király, Adv. v. Großwardein. — G. Szoviat, Adv. v. Güns. — J. Kánáhy, Adv. v. Erlau. — A. Hagelmann, Kfm. v. Kaposvár. — J. Rosenbaum, Kfm. v. B. Gyarmat. — A. Chad, Kfm. v. Wien. — J. Kohn, Kfm. v. Wien. — R. Gupmann, Kfm. v. Wien. — J. Marktreiter, Kfm. v. Wien. — J. Botstieber, Kfm. v. Wien. — J. Sonnensfeld, Kfm. v. Großwardein. — L. Berliker, Kfm. v. Großwardein. — J. Steiner, Kfm. v. Großwardein. — A. Pauschenwein, Kfm. v. Bregburg.

Hotel Schwan. K. Wolf, Schneider v. Lofony. — B. Schreder, Kfm. v. Gyöngyös. — J. Streitmann, Kfm. v. Komorn. — K. Fischer, Kfm. v. Komorn.

Roman- und Feuilleton-Zeitung

des

„Constitutionellen Pester Journal.“

Die Verräther.

Roman aus dem Französischen

von

Ponson du Terrail.

(76. Fortsetzung.)

Der Nagel widerstand, doch vielleicht nur in Folge des Rostes, der ihn umgab. Sir Archibald erfasste jetzt die Haue und schlug auf den Nagelkopf. Dieser gab nach, und mit einemmale stand die Thür offen.

Nun stand Sir Archibald auf der Schwelle einer Art Rotunde, welche im verkleinerten Maßstabe jenem Saale in Paris gleich, wo er die Schüler Ma-Eddin's versammelt getroffen hatte.

Auch dieser Saal war leer; aber Sir Archibald bemerkte, als er ihn betrat, einen hohlen Ton unter seinen Füßen.

Offenbar ging er jetzt nicht mehr auf dem bloßen Felsen. Er kratzte mit der Haue auf den Fußboden und prachte eine Eisenplatte zum vorschein. Diese Platte bedeckte den ganzen Boden der Rotunde und bestand aus lauter einzelnen in einander gefügten Blättchen.

Er begann mit der Haue sie zu bearbeiten; ein Blättchen wurde locker und ließ eine Vertiefung unter dem Boden erblicken. Nun fuhr Sir Archibald in seiner Arbeit fort und es lösten sich noch zwei andere Blättchen ab.

Jetzt entdeckte Sir Archibald die ersten Stufen einer Treppe. Er wagte sich kühn hinab. Die Treppe war in Schneckenwindungen in den Felsen gehauen. Sir Archibald auf den Tod ermüdet und die Schweißtropfen auf der Stirne stieg die einzelnen Stufen hinab. Es waren deren fünfzig.

Nach der fünfzigsten stieß er auf einen feuchten schlüpfrigen Boden und auf eine neue Gallerie. Allein die Begierde, die geheimnißvollen Schätze zu haben, wuchs je mehr diese sich von ihm entfernen zu wollen schienen.

So wagte sich Sir Archibald auch noch in die dritte Gallerie, machte heiläufig dreißig Schritte darin und blieb mit einemmale wie bezaubert, und von dem was sich seinen Blicken darbot außer Athem gebracht, stehen.

Das Geblendesein Sir Archibald's hatte gleichzeitig einen physischen und moralischen Grund.

Die Flamme der Fackel rief Myriaden von Funken aus dem mit Goldstücken, Goldbarren und Edelsteinen vollgehäuften Fußboden hervor, sowie aus den Wänden, die mit allerlei Waffen behängt waren, Hellebarben, damascirten Dolchen, dreischneidigen Kanzen und Schwertern der verschiedensten Gattung.

Als das glänzte wie an jenem Tage, als Ma-Eddin und seine Begleiter alle diese Schätze hieher trugen und ohne alle Ordnung auf Haufen warfen.

Diese Höhle besaß gar keine Feuchtigkeit und so erklärte es sich, wieso diese Waffen sich so blank erhalten hatten.

Seit den letzten drei Monaten, während welcher Sir Archibald fortwährend von den Schätzen Ma-Eddin's träumte, hatte er sich manches Phantasiegebilde von denselben entworfen, allein keines derselben hatte die Wirklichkeit erreicht.

Hier lag ein unschätzbares Vermögen an Goldbarren, Juwelen und alten Münzen jeder Gattung und jeder Zeitrechnung.

Sir Archibald kniete nieder und wühlte im Golde, um die Mächtigkeit der Schätze, die es bilden zu ergründen. Seine Arme konnten bis zum Ellbogen hineinreichen.

Die Höhle war zehn Fuß breit, und der Engländer blieb vielleicht eine Stunde lang vor diesem Schatz in Betrachtung versunken stehen.

Er vergaß Rodokani, ja selbst Aléa, der Durst nach Gold beherrschte ihn jetzt gänzlich. Doch mußte er endlich daran denken, statt all dies nur zu betrachten, es sich auch anzueignen. Jetzt kam er zu sich zurück und dachte demzufolge auch seine Begleiter.

Während er noch einen sehnsüchtigen Blick nach all diesen Schätzen warf, und mit dem Seufzer eines Geizhalses sich endlich von ihnen trennte, trat er den Rückweg an, um Rodokani und Aléa wieder aufzusuchen, um mit diesen gemenischastlich die noth-

wendigen Maßregeln zu ergreifen, all dies Gold und diese Massen Edelsteine fortzuschaffen können.

Als sich Sir Archibald in Sandjowiah Pferde verschafft hatte, hatte er zugleich auf eines der Maulthiere einen Korb besetzen lassen wie sich die Türken derselben auf Reisen zur Aufbewahrung des Lebensmittels bedienen. Allein zehn Maulthiere und zehn Körbe würden nicht hingereicht haben, um nur die Hälfte der Schätze fortzuschaffen, die sich in der Höhle befanden.

Während er den Weg zurückmachte und die Wendeltreppe wieder hinaufstieg, dachte Sir Archibald, der nach und nach wieder ruhig wurde, an daß was der ehrenwerthe Thompson die „praktischen Mittel“ genannt haben würde.

Folgendes war der Plan zu dem er sich entschloß.

Man dürfe nicht mehr nach Sandjowiah zurückkehren, sondern müsse jenen Ausgang aufsuchen, durch den Ma-Eddin sich nach dem Meere gerettet hatte. Habe man diesen Ausgang gefunden, dann müsse man den Scyros, der Befehl hatte unter der Leitung Paolo's längs der Küste zu kreuzen Zeichen geben. Dann müsse sich das Schiff der Küste nähern und ein Boot an's Land schicken. Dieses sollte Rodokani besteigen, zur Brigg zurückkehren und von dort laere Fässer holen. Diese müsse man mit dem Golde anfüllen und das Boot müsse so oft seine Tour wiederholen als nöthig ist, um alle gefüllten Fässer auf das Schiff zu bringen.

Sir Archibald hatte nur ein Ding vergessen; die heiligen Bücher nämlich, in welchen Ma-Eddin seine Lehre niedergelegt hatte. Aber was lag auch Sir Archibald daran? Es war ihm durchaus nicht darum zu thun, die Rolle des Propheten zu spielen, und darum suchte er nicht einmal nach diesen kostbaren Schriften.

Diesen Plan entwerfend, war der Engländer in den oberen Saal zurückgekommen und lenkte von da aus seine Schritte nach dem Brunnen.

Die Fackel, welche er dajelbst zurückgelassen hatte, brannte nicht mehr, allein jene, die er in der Hand trug, reichte noch für einige Minuten aus und er trug noch eine ganz frische unter seinem Arme.

Als Sir Archibald in den Brunnen trat erbehte er. Die Tiefe desselben war in Nacht gehüllt und nur der obere Theil war erleuchtet. Er erhob seinen Blick, da er Rodokani und Aléa mit einer Fackel in der Hand zu erblicken dachte; aber mit einemmale stieß er einen Schrei aus . . .

Der leuchtende Gegenstand den er sah, war nichts als der Rest der Strickleiter, der eben zu Ende brannte.

Sir Archibald war ein Gefangener;

Er rief . . .

Keine Antwort!

Für einen Augenblick erglänzte ihm ein Hoffnungsstrahl.

(Fortsetzung folgt.)

Nach fünfzig Jahren.

Ein Zukunftsbild aus der Pester Frauenwelt.

(Orig.-Feuill. des „Const. Pester Journal.“)

Der sagenreiche, farbenprächtige Orient erzählt, und der deutsche Dichter Rückert erzählt es ihm nach, daß Chidher, der Genius der Wiedergeburt des Frühlings, in Zwischenräumen von fünfhundert Jahren die Erde bereist, um die auf diesem unglücklichsten aller Planeten vor sich gegangenen Veränderungen in Augenschein zu nehmen. „Und aber nach fünfhundert Jahren will ich desselben Weges fahren!“ sagte der Gott nach Beendigung seiner letzten Rundreise. Fünfhundert Jahre sind etwas viel, und da der Schreiber dieser Zeilen durchaus nichts Göttliches à la Chidher an sich hat und außerdem, um mit der Bibel zu sprechen, weder Prophet, noch der Sohn eines Propheten ist, will er sich mit einem Blick in die Zukunft begnügen, die nur fünfzig Jahre von uns entfernt liegt und den nicht nur ein Prophet, sondern jeder thun kann, der mit einiger Aufmerksamkeit den Nachrichten über den sozialen Fortschritt (stellenweise auch Rückschritt) der sich auf der Erde vollzieht, folgt.

Die Frage, die auf diesem Gebiet ohne Zweifel

ein ebenso hohes, wie allgemeines Interesse in Anspruch nehmen muß, ist die in unseren Tagen so lebhaft und so verschiedenartig ventilirte Frage über die Emanzipation der Frauen.

Wie weit die Frau in Rücksicht auf ihre geistigen und physischen Kräfte, auf ihr Geschlecht und ihren naturgemäßen Beruf befähigt ist, aus dem Kreise herauszutreten, den sie bis vor wenigen Jahren überall einnahm, darüber wollen wir gelegentlich ausführlicher sprechen. Heute wollen wir mit demselben Rechte, mit dem Richard Wagner Zukunftsmusik und mancher Diplomat Zukunftspolitik macht, ein Zukunftsbild aus der Frauenwelt mit wenigen Zügen zu entwerfen versuchen.

Das Frauenbild der Gegenwart sieht übrigens auch schon hinlänglich sonderbar aus. Es liegen aus Amerika, dem Lande des allseitigen Fortschrittes (?) Nachrichten vor uns, die es klar zeigen, daß die vollste Gleichberechtigung des weiblichen und männlichen Geschlechtes in kurzer Zeit allgemein anerkannt sein wird. In der Hauptstadt Nordamerikas, in New-York, wird jeden Sonntag von zwölf Damen öffentlich in der Kirche gepredigt; nicht bloß in New-York, sondern in fast allen übrigen Städten Amerikas fungiren Damen als Lehrer, Aerzte, Advokaten, ja selbst als Richter.

In Georgia bekleidet eine Frau das Amt des höchsten Vorgesetzten der Presbyterergemeinde und eine Dame, Frau Woodhall, ist allen Erntes als Kandidat für die Präsidentenwürde Amerikas aufgetreten. Frau Claston, die schon während des Krieges zwischen den Nord- und Südstaaten eine Stelle als Offizier angestrebt hatte, ist gegenwärtig thätig Oberst des 85. Negerrregimentes und es weiß Jedermann, daß der Südstaatengeneral ein aus lauter jungen Damen zusammengesetztes leichtes Infanterieregiment in seiner Armee hatte. Wenn das nachweisliche Thatsachen sind, — und sie sind es — so bedarf es wahrlich keines hochprophetischen Geistes, um kühn über fünfzig Jahre hinüberzuspringen und sich in die Zukunftsfrauenwelt zu versetzen.

Der Sprung ist geschehen, fünfzig Jahre sind vergangen.

Ein weiblicher Zimmerkellner des Hotels „zum König im Unterrock“, in dem wir Quartier genommen haben, bringt uns eine Einladung zum Diner bei Frau von K., Hof- und Gerichtsadvokat zu Pest. Wir folgen der Einladung sofort, denn sie geht von einer Dame aus, die als juristische Celebrität in der ganzen Stadt bekannt ist. Sie ist die Verfasserin mehrerer gelehrten Werke und die Gerichte kennen sie als einzig auf dem Gebiet der Vertheidigung. Wir werden angemeldet und in das Empfangszimmer geführt. Der weibliche Advokat ist bereits von dem größten Theil der zum Diner geladenen Gesellschaft umgeben. Es sind fast ausschließlich Damen; zwei oder drei Herren haben sich bescheiden in den Hintergrund zurückgezogen und nehmen nur selten und schüchtern an der lebhaften Konversation Theil. Nach den ersten Begrüßungen erfolgt die Vorstellung. „Frau Emma J. Professor der Anatomie an der Universität — Fräulein Ida J. Hauptmann bei den Husaren, Fräulein Sidonie B. eine Verwandte von mir und Reisende in rothen Weinen für ein Frankfurter Haus — meine Schwiegermutter Frau von L., Professor der Philosophie — Frau Rosa N., Stadtpfarrer hier selbst —“ u. s. w.

Darf ich Sie wohl bitten, gnädige Frau, mich auch den Herren vorzustellen?“

„Sehr gern, beinahe hätte ich's vergessen, antwortete meine liebenswürdige Wirthin. Dort sehen Sie Herrn G., Inhaber, eines Mädcheninstitutes und das ist Herr D., der Besitzer des größten Puzgeschäfts in ganz Pest!“

Die Vorstellung war vorbei und ich wagte die schüchterne Frage, ob ich nicht den Herrn Gemal der Frau des Hauses begrüßen könnte.

Eine Wolke des Unwillens flog über die Stirn des Advokaten in Chignon und Schnürbrust.

„Meinem Mann? — sagte sie sichtlich pikirt, — ich gab ihm den Auftrag, die drei jüngsten Kinder anzukleiden und zu frisiren und dann einige Kleinigkeiten in der Küche zu besorgen. Er ist in Allem, was er thut, so entsetzlich langsam, sonst müßte er schon längst hier sein. Möglich auch, fügte sie hinzu, daß er sich wieder zu seiner Stickerie gesetzt hat, denn er arbeitet eben an einem Plinten-

riemen für meine jüngste Schwester, die nächstens ihren Geburtstag feiert und gegenwärtig Oberförster in den Göttsdörfer Wäldungen ist."

Sie wollte fortfahren, ihren Gefühlen freien Lauf zu lassen, wurde aber daran gehindert. Die Thür wurde aufgerissen und zwei Damen traten fest und raschen Schrittes in das Zimmer. „Gott sei Dank, — sagte die Hausherrin, — jetzt können wir zu Tische gehen, die Gesellschaft ist nunmehr vollzählig. Frau von P. — sagte sie vorstellend, — Honvedoberst und Fräulein Laura v. F. Bataillons-Flügeladjutant."

„Wie wäre es, Doktor,“ sagte der weibliche Oberst zum weiblichen Advokaten, wenn wir noch schnell vor dem Essen einen Schluck Borowizka versuchen?“ Aber lieber Oberst, warf der weibliche Stadtpfarrer ein, bedenken Sie doch — —

„Teremtette!“ polterte die Angeredete und holte eine Virginierzigarre aus ihrem Etui — hier ist nichts zu bedanken; trinken wir unseren Bitteren, das macht Appetit; nicht so, Adjutant?“ Der Adjutant Fräulein Laura von F. gab dem Obersten vollständig Recht. Wenn man bei dem Sauwetter, sagte sie, sechs Stunden lang nicht von seinem verdammten Gaul herunterkommt, so ist ein tüchtiger Schnaps etwas verheißungsvoll. „Sehr wahr gesprochen, Adjutant, — sagte Frau v. P. die Zigarre anzündend, — bei Gott, sehr wahr.“ Die Hausfrau klingelte, und alsbald erschien ihr Gemal mit unterwürfiger Miene an der Thür. Er wurde vollständig ignoriert. Nur seine Gemalin herrschte ihm zu, er möge Brantwein und Gläser bringen. Der Unglückliche brachte das Verlangte. Der Oberst Frau v. P., der Adjutant Fräulein Laura von F., die Hausfrau und alle anderen Anwesenden tranken; selbst der Stadtpfarrer Frau Rosa N. huldigte dem gebrannten Wasser, nachdem sie aus einer umfangreichen Horndose ein halbes Dutzend ermutigender Prisen genommen hatte. —

Wir begaben uns nun in den Speisesalon. Auf dem Wege dahin piff der Oberst, Frau v. P., das ungarische Signallied „össze, össze fürge bakák, jön a lovasság“ (Infanteristen herbei, es kommt die Reiterei!) und Fräulein Laura, der Adjutant, schlug mit ihrer Reitpeitsche den Takt dazu.

Der Gemal der Hausherrin war beschäftigt, die Gabel, Messer, Gabel u. s. w. auf dem Tische zu ordnen. Der Unglückliche legte eine Gabel falsch neben einen Keller, wofür seine Frau, der Doktor beider Rechte ihm einen vernichtenden Blick zuwarf und die Faust in blutdürstiger Weise gegen ihn ballte. „Greifern sie sich nicht, lieber Doktor,“ — sagte der Professor der Philosophie, Frau v. P., mit philosophischer Seelenruhe, — es ist wirklich nicht der Mühe werth! Die Denkfunktionen des sogenannten männlichen Geschlechtes, — fuhr sie erklärend fort, — sind so verschwindend gering, daß es kaum im Stande ist, den einfachsten Schluß, etwa nach der Formel barbara oder celarent oder baralipon selbst mit gegebenen Prämissen zu ziehen!“

Emma Z., Professor der Anatomie, bestätigte dies durch eine längere Auseinandersetzung der anatomischen Eigentümlichkeiten des männlichen Körpers und kam scharfsinnig auf das Resultat heraus, daß man in Anbetracht der philosophischen Mißanlage des Mannes niemals etwas Gediegenes von ihm verlangen könne, worauf denn der Stadtpfarrer Frau Rosa N. christliche Nächstenliebe und Nachsicht mit den Unvollkommenheiten der Männer bringend und mit salbungsvoller Verebbarkeit anempfahl. —

Unter dem Einflusse des Weines, dem die Damen förmlich mit großer Energie zusprachen, wurde die Unterhaltung halb ebenso lebhaft und allgemein, als belehrend. Der weibliche Philosoph setzte mit einem großen Aufwande von Gelehrsamkeit den Unterschied der Begriffe des Seins und des Existirens auseinander, wobei natürlich Plato, Hegel und Kant vollständig als „sonderbare Schwärmer“ verworfen wurden; die Hausfrau erzählte mit einer Art von schauerlichem Behagen, wie sie neulich als Staatsanwältin auf die Bestrafung mit dem Tode durch den Strang angetragen habe und wie es ihr gelungen sei, mit ihrem Antrage durchzubringen. Sidonie P., Reisende in rothen Weinen, hielt zum Entzücken der weiblichen Offiziere einen eingehenden Vortrag über die höheren Unterschiede zwischen Medoc Margaux und St. Julien, der Stadtpfarrer, Frau Rosa N., erging sich in kühnen Erklärungen derjenigen Theile des Propheten Daniel, die in aramäischer Sprache geschrieben sind, und der Jubel erreichte seinen Höhepunkt, als Emma Z., der Professor der Anatomie, eine Semmel und ein Messer ergriff und mit Zuhilfenahme dieser Gegenstände mehrere höchst komplizierte chirurgische Operationen veranschaulichte. Im Eifer der Darstellung fiel ihr das Chignon vom Kopf, der Hausherr wurde beordert es wieder zu befestigen. Der Jägerhauptmann Jba F., der Oberst Frau v. P. und der Adjutant Fräulein Laura ergingen sich in höchst interessanter Weise über die wichtigen Thematata der Pferde, Hunde und Kasernenge-

schichten. „Hauptmann, sagte Laura, der Adjutant, zu Jba, Sie waren dabei; sagen Sie mir in des Teufels Namen, wie gefiel Ihnen mein dritter Ausfall in dem Duell am vorigen Sonntag im Auwinkel?“

„Glorios, sagte Jba, will verdammt sein, wenn die Hochquart, mit der sie ihrem Gegner, dem Major Aurelie von R. die Parade durchschlugen, nicht, kolossal schön war. Aber Sie hätten den armen Teufel doch am Leben lassen sollen!“ — „Ging nicht, ging absolut nicht, sagte Laura, Sie wissen, die Sache war engagirt auf Tod und Leben. Uebrigens sahen sie ja selbst meinen Stoß und wissen, daß er nicht lange zu leiden hatte. Genau zwischen Rippe Nr. 4 und 5 —“

„Prachtvoll!“ fiel Emma Z., der Anatom, hier ein, höchst geschickt gewählter Ort — sofortige Durchbohrung der großen Aorta mit so starker innerlicher effusio sanguinis, daß die Agonie nur sehr kurz ist und der moribundus gewiß nicht mehr lange „macht.“

Hier wurde mir unwohl. Ich erhob, entschuldigte und verabschiedete mich. „Fiaker!“ rief ich auf der Straße. Eine corpulente Frau, mit einer Peitsche bewaffnet, bestieg den Bock des Wagens und brachte mich in meine Wohnung zurück, wo ich den ganzen Rest des Tages darüber nachsann, was für Wesen K ü c k e r t wohl im Sinne gehabt haben müsse, da er sang:

Ich liebe Dich, weil ich dich lieben muß,
Ich liebe Dich, weil ich nicht anders kann,
Ich liebe Dich, weil Du ein Götterknecht,
Ich liebe Dich, weil Du ein Zauberhahn.

Dich lieb' ich, weil die Rose ihren Strauch,
Dich lieb' ich, weil die Sonne ihren Schein,
Dich lieb' ich, weil Du bist mein Lebenshauch,
Dich lieb' ich, weil Dich lieben ist mein Sein. —
Carl Delmar.

Peſter Theater-Maudereien.

(Orig. Croquis des „Constitutionellen Peſter Journal.“)

— 31. August.

Es wird vielleicht Vielen unserer Leser nicht unbekannt sein, daß Fräulein Klara Ziegler das Licht der klatschfüchtigen Welt ohne noch von Lorbeer oder sonstigem Laub belästigt zu sein, erblickt und daß sie schon ein hochaufgeschossener und sehr magerer Bäckfisch war, ohne daß der Weibekuß, den hehrste aller Musen auf ihre reine Stirne gedrückt, seinen erhebenden Einfluß geltend gemacht hätte, der vor Allem in Gestalt einer hohen Gage und in mehrere Tausende von Gulden betragenden Gastspielhonoraren dem großen Publikum sichtbar zu werden pflegt. Und wenn Klara Ziegler schon damals sich hoch über viele andere Sterbliche erhob, so hatte sie dies nur dem Umstande zuzuschreiben, daß sich ihr väterliches Heim im dritten Stocke eines alten Zinshauses in der Maximilianstraße in München befand, von wo eine Auslug über die niederen Dächer der Umgebung für ein Mädchen von so bescheidenen Ansprüchen und so kühnen Plänen, wie es Klara damals war, zu den angenehmsten gehören konnte.

Und Klara blickte oft hinüber auf das jenseitige Trottoir, nicht etwa, weil dort irgend ein bairischer Artillerieoffizier seine Fensterpromenade machte. Denn von irdischer Liebe und süßigen Flammen eitler Erdenlust ließ sie sich nicht im Geringsten behören, sondern weil dort eben ein prachtvolles Haus im Bau begriffen war, mit Balkonen und Karyatiden und Spiegelfenster und derlei Herrlichkeiten mehr. Man konnte da sogar recht gut zusehen, wie man drüben die spiegelglatten Parquetts legte, und wie die fahlen Wände sich allmählig mit vergoldeten Ledertapeten bekleideten. Da blickte das junge Mädchen wohl hinter sich auf ihre kaum fashonable Umgebung und ein leiser Seufzer entrang sich ihrer Zukunfts-Tragödien brust. Als aber ihr „alter“ Lehrer kam, der ihr damals den ersten Unterricht in der Deklamation erteilte, sagte sie: „Wer doch auch in dem ersten Stock einer solchen prächtvollen Balkon-Wohnung sein Heim haben könnte!“

Der Kühn erreicht Alles, sogar die Erfüllung seiner kühnsten Wünsche. Schwere Jahre, die manche bittere Enttäuschung, manche kummervoll durchwachte Nacht im Gefolge hatten, waren an dem sich immer stolzer fühlenden Mädchen vorbeigezogen, bis der Name „Klara Ziegler“ der Klang edlen Metalles erhielt, bis die großen Blätter große Feuilletons über das neuentdeckte, am Kunsthimmel herrlich strahlende Gestirn brachten, und die Kritiker ihres Berufes vergessend, ihre sonst so spitzigen Federn in das Morgenroth der Panegyrik zu tauchen begannen, galt es die immer mehr überraschenden Leistungen des neuen Meteors zu registriren. Endlich waren doch alle Hindernisse besiegt und als „königlich bairische Hofchauspielerin“ prominente

Fräulein Klara Ziegler vor gar nicht langer Zeit an der Seite ihres treuen Lehrers auf dem jenseitigen Trottoir der Maximilianstraße gerade an dem Hause mit den vielen Balkonherrlichkeiten vorbei. Da erinnerte sich die Künstlerin der kühnen Pläne der Novize. „Ich will doch hinauf in den ersten Stock gehen, um zu fragen, ob die Balkonwohnung zu vergeben ist“, sagte sie und siehe da — die Wohnung war zu vergeben und sie dient gegenwärtig unserer illustren Gattin zum Hauptquartier, von welchem aus sie ihre Gastspiel-Expeditionen unternimmt, um immer wieder sogleich dahin zurückzukehren. Ja, der Kühn erreicht Alles, sogar die Erfüllung seiner kühnsten Wünsche.

Als Seitenstück zu dieser spezifisch germanischen Bühnengeschichte wollen wir nun eine echt ungarische folgen lassen, die von einem hervorragenden Mitgliede unseres Nationaltheaters verbürgt wird. Theaterferien gab es in der Hauptstadt und einige Passagiere der Peſter rothweißgrünangestrichenen Theaterskutische begaben sich nach der Provinz, um auch da die dramatischen Produkte heimischer und auswärtiger Dichter aufs Würdigste und Lufrativste zu interpretiren. Es war in Arad, wo eine großartige Tragödie gegeben wurde, wo Alles auf dem Kothurn an den Rampen vorbeidestillierte. Herr Sz. gab den Helden der Titelrolle, während sein Bruder die Regie führte. Letzterer instruirte nun eine Stunde lang einen ländlichen Statisten hinter den Coulissen. „Wenn ich das Zeichen gebe“, — sagte er zu dem Burschen, der auf seinen Helmbusch stolz wie ein Spanier war, — „so gehst du auf die Bühne und übergibst meinem Bruder sein anständig dieses Brief. Hast du verstanden?“ — „Ja wohl, tekinetes ur“.

Das Glöcklein ertönt, der Schildknappe erscheint auf der Bühne, tritt stramm vor den Helden-Mitter hint und spricht mit Stentorstimme die folgenden geflügelten Worte: „Herr von Sz., Ihr Bruder, der Herr von Sz. läßt sich Ihnen sein anständig empfehlen und schickt Ihnen diesen Brief.“ — Der Held wird bleich selbst unter der röthesten aller Schminken, doch kommt ihm dieser Farbenwechsel gut zu Statten, da er ob des Inhaltes des Briefes erleichen sollte. Und das Publikum hat glücklicherweise von dem merkwürdigen Intermezzo nichts verstanden, Dennoch läßt Sz., als der Vorhang gefallen, seine Hand schon auf die Schulter des glücklichen Statisten niederfallen. „Weißt du denn nicht, Kerl, was du in diesem Kostüme bist?“ — „Ja' gnädiger Herr, ich bin ein — Schmeinetreiber!“ — Sz. war verfohnt. R. Auber.

Menschenraub in Mexiko.

Zu den reichsten und angesehensten Familien der Stadt Mexiko gehört auch jene der Cervantes. Sie besteht in Mexiko bereits seit der Einwanderung der Spanier nach diesem Lande. Am 28. Juni d. J. wollte sich das älteste Mitglied dieser Familie, Don Juan Cervantes, Abends in das Theater begeben, um ein neues Stück zu sehen. Auf dem Wege begegnete er vier Personen, welche kaum, daß er an ihnen vorbeigekommen war, von rückwärts auf ihn losstürzten, ihn in einen Wagen brachten und fortführten. Beim ersten Hilferuf, den er ausstießen würde, so drohte man ihm, werde man ihn sofort tödten. Nach längerer Fahrt wurde er endlich in ein kleines Haus gebracht. Die Menschenräuber verlangten von ihm, er möge an seine beiden Brüder einen Brief richten des Inhalts, daß er in Gefangenschaft sich befinde und in der Gefahr schwebt, unerbittlich getödtet zu werden, wenn nicht ein Lösegeld von 100.000 Dollars an einem von den Räubern bezeichneten Orte binnen acht Tagen hinterlegt werde. Alle Vorstellungen des Gefangenen, daß die geforderte Summe viel zu hoch sei, blieben erfolglos; er ergab sich endlich in sein Schicksal und schrieb den Brief, der sofort expedirt wurde. Der Gefangene dachte, daß er in Anbetracht des bedeutenden Lösegeldes wenigstens anständig werde behandelt werden. Dem war jedoch nicht so; im Gegentheil, er erhielt beinahe gar keine Nahrung und wurde in einer Weise gefesselt gehalten, welche ihm fast jede Bewegung verwehrte. Ein Versuch, den er machte, seinen Beinägeln zu entkommen, ließ unglücklich ab, denn als er, nachdem er mit übermenschlicher Anstrengung von seinen Fesseln sich befreit hatte, an der Hausthür anlangte, wurde er abermals ergriffen und noch forsältiger gefesselt. Unterdessen war der letzte Tag der Frist herangekommen, den die Räuber für die Erlegung des Lösegeldes festgesetzt hatten. Als jedoch die Hoffnung der Räuber sich nicht erfüllte, berieten dieselben, ob es nicht angezeigt wäre, den Gefangenen zu tödten. Sie beschloßen jedoch, ihre Forderung zu erneuern und die Frist um einen Tag zu verlängern. Unterdessen hatten die Brüder Don Juans, Don Miguel und Don Jofas Cervantes Alles aufgeboten, um ihren Bruder zu retten. Die Behörden unterstützten ihre Bestrebungen und wirklich gelang es den vereinten Bemühungen, das Haus zu entdecken, in welchem sich der Gefangene befand und die Räuber festzunehmen, bevor dieselben Widerstand leisten konnten. Der Gefangene selbst befand sich in einem bejammernswürthen Zustande. Nur mit Mühe gelang es, ihn von den bedauerlichen Folgen der Erschöpfung zu retten, welche der fast gänzliche Mangel an Nahrung und die furchtbare Angst, in der er geschwebt, bewirkt hatten. Mit den Räubern aber wurde ein sehr kurzes Verfahren, wie es in Mexiko gebräuchlich ist, eingeschlagen. An demselben Tage, an welchem man sie festgenommen hatte, wurden sie vor Gericht gestellt und zum Tode verurtheilt. Die Sentenz wurde ebenfalls an demselben Tage noch vom damaligen Präsidenten Suarez bestätigt und sofort das Todesurtheil vollstreckt.

4 Zeilen kosten 20 kr., 6 Zeilen 30, jede weitere Zeile 5 kr. Auskünfte werden gratis erteilt in der Expedition des „Const. Pester Journal.“

Geld

auf Gage- und Pensionsbögen,
Los-Ratenbriefe,
Versatzscheine, und Lose
in jeder Höhe
billiger als überall.
Elisabethplatz Nr. 12,
3. Stock Nr. 13, Vorm.
8-10, Nachm. 2-4 Uhr.
21-*

Geld

in jeder Höhe
auf Gage- und Pensionsbögen,
Ratenbriefe,
Versatzscheine,
Lose
billigt
im Comptoir:
Gergasse Nr. 14.
19-*

Schulnachricht.

In der Wittelsbacherischen
Erziehungs- und Bildungs-
Anstalt für Mädchen beginnt
das neue Schuljahr am 1.
September. Einschreibungen
täglich.

Die Direktion,

Göttergasse 7, 1. St.
126 10-10

Hausinspektor-Posten, Hausmeister-Posten, Ispans-Waldhüter und Amtdiener-Posten

sind vakant, und werden durch
die Agentur des Herrn Dr.
Lößl, Müllerergasse Nr. 3, in
kürzester Frist besorgt.
181 3-5

Ein neues Haus,

mit 6 Zimmern, 4 Küchen,
Zier- und Gemüse-Garten, mit
Wasserwerk, wegen Ueberflutung
um 80.000 fl. zu verkaufen.
Näheres Pest in der Freig.
nächst dem Wiener Schiff
bei Karl Zier. 184 3-3

Konkurs.

Ein Lehrer, kundig der un-
gar., deutschen, hebräischen,
franz. Sprache und des Zeich-
nens, findet sofort vortheilhaftes
Engagement in einem hiesigen
öffentlichen Institute.
Näheres in der Expedition.
191 1-3

Eisenbahn-Fachkurs.

An der Gesellschafts-
Handelschule, Elisabeth-
platz 13, beginnt der neue
Eisenbahnfachkurs am 1. Sep-
tember. 147 8-25

Ein Stall

für 2 Pferde ist mit 1. No-
vember zu vergeben. Akazien-
gasse Nr. 50. 188 3-5

Zu Steinbruch

ist ein Werksgeschäft sammt
Trakt auf gangbarem Posten
sogleich zu verkaufen. Das
Nähere in der Expedition d.
Blattes. 193 1-3.

Die feinsten Bettfedern,

böhmische Flaumen, Schwa-
nen-Flaumen, Federn, echte
Eiderdunen u. sind bei con-
stanter Bedienung und billigen
Preisen, nur bei der alt-
renommirten Firma

J. Stein,

Waltnerstraße in dem Hause
zum „goldenen Stern“ vis-
à-vis der „Stadt Wien“, zu
haben. 159 7-*

Das behörd. concess.
Vermittlungs- und Aus-
kunfts-Büro an, Kerepe-
s.rstrasse 17, Th. 14,

besorgt Plätze

für Oekonomie- und Kauflei-
Beamten aller Kategorien,
ferner Bank-, Handlungs-,
Fabriks- und Dampfmaschinen-
Reisende und Stabill-Stellen
von allen Branchen, Eisen-
bahnbau-Ingenieuren, Maga-
zinaire, Aufseher und stabile
Kondukteure.

so wie auch

für P. L. Herrschaften, Hof-
meister, Erzieher, Köche und
allerlei Dienerschaften

Andererseits

für Gouvernanten, Gesellschaf-
terinnen, Haushälterinnen, Kam-
merjungfern, Bonnen, Kin-
derpielerinnen, Kassierinnen, Ver-
käuferinnen und allerlei weib-
lichen Dienstboten. Effektiv
prompt jeden gefälligen Auf-
trag. 183 3-3

Elegante Möbel,

Spiegel, Bilder und
eine feuerfeste Cassa sind
wegen Ueberflutung billig zu
verkaufen. Elisabethplatz Nr.
42, St. rechts. 178 4-12

Sühneraugen- Entwurzungs-Balsam

von 158 6-*

Dr. Hermann Rosenbergs.
24 Stunden diesen vor-
trefflichen Balsam angewen-
det und man ist von allen
Todesängsten befreit, welche
beim Schneiden der
Sühneraugen vorgekommen
sind.

Preis 50 kr. und 1 fl. ö. W.
Hauptniederlage für Un-
garn: Edgöwölbe der Zwei-
Adlergasse u. Széchenyi-Pro-
menade Nr. 4, wo auch der
bereits weltberühmte Ret-
tungs-Balsam für Gefrös-
ten und Frostbeulen von Dr.
Hermann Rosenbergs zu ha-
ben ist.

Ein Gewölb

sammt Wohnzimmer und
Küche vom 1. November zu
beziehen wird gesucht. Nä-
heres in der Expedition.

Eine Kassierin

für ein Kaffeehaus 1. Ran-
ges in die Provinz wird
sogleich aufgenommen. Offerte
nur mit Photographie und
genauer Adresse sind unter
Chiffre „Kassierin“ an die
Expedition dieses Blattes zu
richten. 189 1-3

Mit 6-700

wird sogleich eine
Gouvernante
placirt die vollkommen franz.
engl. spricht, Musik unterrichtet.

2 Kassierinnen

für ein Kaffeehaus in Triest
werden sogleich ange stellt.

Eine Gouvernante für die
Provinz mit dem Gehalte von
450-500 fl. werden sogleich
placirt.

Französische Gespielinen,

10-14 Jahre alt, Mädchen
und Knaben werden direkt
aus Genf mit Kontrakt
auf 2-3 Jahren besorgt.

Ein Oekonomiebeamter

wird sogleich placirt.

Französische Bonnen

werden bestens placirt.

Gouvernanten

der deutschen, ungarischen,
französischen, englischen Spra-
che und des Klavierspiels
mächtig werden stets em-
pfohlen.

Bonnen,

deutsche, ungarische und fran-
zösische werden besorgt.

Erzieher,

Pädagogen der Reals- und
Gymnasial Gegenstände, frem-
der Sprache und Klavierun-
terrichtet mächtig, werden res-
tantantirt.

Kassierinnen

mit angenehmen Neuzern,
werden stets empfohlen.

Ein Gärtner

für die Provinz, wird en-
gagirt.

Kammermädchen,

Bediente und Dienstleute al-
ler Kategorien werden recom-
mandirt.

Gesellschafterinnen

fremder Umgangssprachen
mächtig, mit oder ohne Klavierspiel
werden empfohlen.

Wirtschaftsbeamte

und Maschinenisten Comptoir-
isten werden besorgt.

Die besten Hausmeister,
Gewölbediener sind vorgemerkt.

Die besten
Stubenmädchen,
Köche, Köchinnen werden be-
sorgt. Näheres in der seit
13 Jahre
bestehenden
Ankunfts-Kanzlei
Schlangengasse Nr. 6.

Sophie R. . . .

Mein Fräulein, ich halte
Wort, und frage Sie hier,
wie Sie sich befinden und ob
das bewußte Haus in der
bewußten Gasse mit dem
bewußten quittierten Pien-
tenant noch steht. — Das
frage ich Sie und ihre Kou-
sine Fr. M. u. k. meine
vielfache Liebe und angebotene
— — — oder wannig.“
209 1-1, „Der Kainig.“

Ein englisches Windspiel

(Damenhand) licht semmelfar-
big — zu verkaufen. Näheres
in der Expedition dieses
Blattes. 205 1-2

Junge Leute

finden gute und dauernde
Beschäftigung gegen hohe
Provision. Sprechstunde zwi-
schen 9 und 11 Uhr. Wo?
sagt die Expedition. 195 1-3

Für Jagdliebende.

Ein Paar gleiche feine Bisto-
len antike-Stücke mit Silber
eingravirt, sind um 8 fl. zu
verkaufen. Näheres die Expe-
dition. 190 1-1

Ein Beamter

wünscht mit einer gebildeten
Dame mit etwas Vermögen
eine gemeinschaftliche Haus-
haltung zu führen. Kerepe-
s.rstrasse 17, Th. 14.
201 1-1

Ein Erzieher

Die 3 Kellner beim Clemens

werden ersucht, ihrem Wagen
zu bezahlen. Da sie sich doch
schämen sollten sich so oft
mahnen zu lassen. Wenn Sie
es auch jetzt noch nicht bezah-
len, so werde ich Sie gericht-
lich belangen. 194 1-1

Comfortable 99.

der deutschen und ung. Spra-
che mächtig und maturirt hat,
wird für die Provinz gegen
gute Bedingungen gesucht.

Ein junger Mann

der deutschen und ungarischen
Sprache und Schrift mächtig
wird gesucht. Solbat hat Vor-
zug. Näheres in dem Ver-
mittlungsbureau 3 Trommel-
gasse Nr. 1. 193 1-2

Eine Kassierin

der deutschen, ungarischen
Sprache mächtig, wie auch
im Kleidermachen tüchtig,
wird gegen gute Bedingungen
für Pest gesucht. Näheres in
dem Vermittlungs-Bureau 3
Trommelgasse Nr. 1.
197 1-2

Pester Gesellschafts- Haupt- und Handelsschule

Elisabethplatz Nr. 13, Jo-
sephsplatz Nr. 4. Der neue
Kurs beginnt mit 1. Oktober,
der Vorbereitungs-Kurs mit 1.
September. [Einschreibungen
finden täglich von 9-12 Uhr
Vormittags statt. Programme
werden bereitwillig verab-
folgt. 199 2-30

Die Direktion.

An die
P. C. Herrschaften!
Der ergebenst Gefertigte
beehrt sich hiemit der P. C.
Herrschaften die Anzeige zu
machen, daß in seiner schon
seit mehreren Jahren besteh-
enden und des Vertrauens
von Seite des geehrten Pub-
likums genießenden beh.
conc. Platzierungs-Institut zu
jeder Zeit Gouvernanten,
tüchtig in Sprachen und Musi-
k, wie auch Bonnen, fer-
ner Erzieher und überhaupt
verlässliche Personen jeder
Branche sowohl männlichen,
wie auch weiblichen Ge-
schlechtes vorgemerkt sind. Die
geehrten Herrschaften belieben
sich mit ihren werthen Auf-
trägen vertrauensvoll zu wen-
den an **S. Kohn**. Inhaber
eines beh. conc. Auskunfts-
und Vermittl.-Bureaus 3
Trommelgasse 1, Pest.
196 1-2

Ein gebildetes Fräulein,

welches gut Klavier spielt,
wünscht in Pest-Ofen bei einem
Witwer mit Kindern die Lei-
tung des Hauswesens und
die Erziehung der Kinder zu
übernehmen zu erfragen Taban
Festungs-Ansicht Lotta-Col
lectur Nr. 610 in Ofen.
187 3-6

Ein Riquen-

Fabrikgeschäft mit noch etwas
vortheilhaftem verbunden ist
sogleich abzulösen. Kerepe-
s.rstrasse 17, Th. 14. 202 1-1

Ein junger Mann

22 Jahre alt, der deutschen,
ungarischen, französischen und
italienischen Sprache mächtig,
empfiehlt sich als Vorleser
— Sekretär — Gesellschaftler
uvm. gegen mäßige Bedin-
gungen. Gefällige Anträge
unter „S. J.“ 440 an die
Expedition dieses Blattes.
193 2-3

Als Gouvernante

in ein angelegenes Haus (Christ-
liches) wünscht eine Nord-
deutsche u. vortheilhaftere
Jahre einzutreten. Sie ist
der deutschen, französischen u.
englischen Sprache vollkommen
mächtig, im Klavierspiel, in
sämmlichen Handarbeiten be-
wandert und unterrichtet in
allen Lehrgegenständen, die eine
Dame von Bildung kennen
muß. Nähere Auskunft gibt
die Expedition d. Bl.
193 2-3

An den Ofner.

Ihre Aufmerksamkeit hat mich
geireut. H. W. . .

Wohnungsanzeiger.

Im Thonethof sind noch
zu vermieten. 5 Bazar Lo-
kalitäten, 1 Gewölbe an der
Donau ein Theil Souverain-
Magazine; zu erfragen in der
Niederlage der Gebrüder Tho-
net im Thonethof. 179 1-3

Am Elisabethplatz Nr. 4
3. Stock, an der Treppe links
sind zwei elegante Cassenzim-
mer einzeln oder zusammen
zu vermieten.

Ein Gewölbe mit Magazin,
ein Hof- und ein Cassenzim-
mer ist vom 1. November
a. c. vermieten. Näheres in
der Expedition dieses Blattes

Ein großer Keller, zu einem
Magazin geeignet, ist zu ver-
mieten und kann sofort über-
nommen werden. Wo? sagt
die Expedition.

**Ein halbes Gewölbe in
Ofen** auf einem frequenten
Platz sogleich zu verlassen.
Näheres Hauptgasse, Kluse-
mann'sches Haus nächst dem
Brückenkopf, beim Handch-
macher daselbst.

Eine Wohnung, beste-
hend aus 3 Wohnzimmer, Vor-
haus, Küche, Speise und
Zugehör im 3. Stock, mit
1. November zu beziehen.
Göttergasse Nr. 18.

**Eine Wohnung im 1.
Stock,** bestehend aus 3 Caf-
sen, 1 Hof-, 1 Vorzimmer,
Küche, Boden und Keller, am
1. August zu beziehen. Pala-
tingasse Nr. 19.

Eine Gewölbehälfte ist zu
verlassen und sogleich zu be-
ziehen. Näheres in der Expe-
dition.

Zu vermieten eine ele-
gante Wohnung in Ofen
Christenstadt nahe dem Tun-
nel 5 Zimmer, Küche, nebst
Zugehör. Näheres bei Ro-
senthal und Comp. Waltner-
gasse Nr. 1.

**Ein elegant möbirtes
Cassenzimmer** ist sogleich
zu verlassen, Königsplatz Nr.
24, 1. St. Th. 13.

Ein großer Keller, 18° C.
licht, trocken, auch als Maga-
zin verwendbar, ist zu verlas-
sen, vom 1. November zu be-
ziehen. Königsplatz Nr. 78.
Auskunft daselbst.

**Eine schöne kleine Woh-
nung, 1 Hofzimmer Küche-
Speise, u. c. per 1. November**
beziehb. Uellberstraße Nr. 65.

Monatzimmer
mit völlig separirten Eingang,
Cassenzimmer, möbirt, und
kann auch Vorzimmer dazu
gegeben werden, ist bei billi-
gem Zins sofort zu beziehen.
Hunderthaus an der Götter-
erstraße Nr. 50. 1. Stock.

Gefucht werden
vom 1. November angefangen
bis Ende Februar zwei Zim-
mer, Küche, Speise, und Stal-
lung mit Schuppen.

Die Hälfte eines großen
Gewölbtals auf der Land-
straße zu vermieten und
gleich zu beziehen. Näheres in
der Expedition dieses Blattes.

Eine hübsch möbirt
Cassenzimmer, bestehend
aus einem Schlafzimmer mit
zwei Betten und einem Wohn-
zimmer ist sogleich zu ver-
lassen. Näheres Waltnerstraße
Nr. 34, beim Hausmeister.

Parterre - Lokalitäten
sind für 1. November Pala-
tingasse Nr. 17 zu vermieten.
Näheres daselbst.

Eine Wohnung, be-
stehend aus 2 separirten
Zimmern, Küche, Boden,
Keller wird für November-
viertel gesucht. Adressen in
der Expedition abzugeben.

Zu vermieten mehrere Caf-
sen-Lokale per 1. November
zu beziehen. Näheres zu er-
fragen: Franz-Joseph-Quai
Nr. 1, beim Hausmeister,
Maria-Valeriegasse, Stei-
n'sches Haus.

**Eine möbirtete Woh-
nung,** bestehend in 1 Salon
mit Alkoven und 2 Zimmern,
untere Donauzeile Nr. 26 im
ersten Stock, mit der Aussicht
auf die Donau, zu verlassen.
Zu erfragen rückwärtige Stiege
über dem Gang daselbst.

Eine Wohnung, Gewölbe,
2 Zimmer, Küche, Keller zum
nächsten Viertel zu beziehen.
Taban, Kreuzgasse Nr. 688.
Zu erfragen bei der Haus-
eigentümerin daselbst.

Am Rudolphsqua im
Stein'schen Hause Nr. 11, im
2. Stock, ist sogleich eine
Wohnung, bestehend aus 4
großen Cassenzimmern, Küche,
Kammer u. c. zu verlassen. Nä-
heres im Hause selbst beim
Hausbesorger.

Sogleich oder für 1. No-
vember, ist zu vermieten eine
schöne **Garcon-Wohnung,**
Stadt, Realschulgasse Nr. 11.

Goldschmud überflüssig durch den echten Talmigold-Schmud.

J. GUTTMANN, Pest, Hatvanergasse.

Durch den grossen Umsatz, welchen mein Galanteriewaaren-Geschäft erreichte, bin ich in der Lage, um 20 Percent billiger zu verkaufen als jedes
Wiener und Pester ähnliche Geschäft, da ich für ganz Ungarn eine Fabrikniederlage des feinsten Talmigoldes, welches vom echten Golde nicht zu unterscheiden
ist, zu nachstehenden billigsten Fabriks-Preisen verkaufe, und zwar:
Uhr-Ketten, kurze, neueste Goldfagon 1 Stück vor von 50, 80 kr. fl. 1, 1.20 bis fl. 3
Uhr-Ketten, Venetianerfagon mit echtem Emailscher von fl. 1.50 bis fl. 4
1 elegante Armband in Etais von fl. 1.50, 2, 3, 4, 5 bis fl. 6 die Fei- sten.
elegante Garnitur (Broche und Ohrgehänge von 80 kr., fl. 1, 1.50 bis fl. 3.
Ferner die grösste Auswahl der feinsten **Hand- und Reise-Taschen-Album** mit ungarische Musik Stücken und tausend verschiedenartige Artikel
zu staunend billigen Preisen. Aufträge aus der Provinz werden bei festgesetzten Preisen prompt versandt. Nur bei **J. Guttmann Pest, Hatvanergasse** im
Hause beim Zrinyi.

Behält fort-
während
die
Gold-Farbe

Die Karmelitermönche in Pest. (Geheimnisse aus halbvergangerer Zeit.)

Die frommen Erbschleicher.

„Und es geschieht nichts Neues unter der Sonne.“
„Und welche euch nicht aufnehmen, da gehet aus von selber Stadt und schüttelt auch den Staub ab von euren Füßen zu einem Zeugniß über sie und — fliehet in eine andere.“
Evang. Lucä, Kap. 9, V. 5.

Die frommen Patres vom Berge Karmel wußten sich die Mittel zu eigenem Wohlleben auf eine Art und Weise zu erwerben, die auch ihrem Orden Hilfsquellen eröffnete, deren Ausbeutung derlei frommen Väter und Bruderschaften, nebst vielen anderen als Lebensberuf und Existenzweck erscheint. Es ist dies Erbschleichen. Wir müssen da gestehen, daß uns viele lehrreiche Fälle bekannt sind, wo die Pester Karmelitermönche sich in wohlhabende Familien einschlichen, um deren Kinder zum Eintritt in's Kloster, deren Häupter aber zur Festigung zu Gunsten eines solchen nichtsnutzigen Ordens zu bewegen, aber wir fühlen uns — damit uns nicht der Vorwurf der Uebertreibung gemacht werden kann — nur zur Registrierung solcher Fälle berechtigt, deren Wahrheit wir im Nothfalle auch altemäßig nachweisen können. Wir erzählen also nur das, was selbst die bewährten Vertrauensmänner des ehemaligen Fürstprimas als unwiderlegbare Thatsache bezeugen mußten.

In dem Bureau eines noch heute bestrenommirten Advokaten erschien in den ersten Tagen des Jahres 1861 eine junge, eher dürftig als modern gekleidete Dame. Das Gesicht derselben war bleich und abgezehrt und trug den Ausdruck eines tiefen, schwerverhaltenen Leidens. Ihre vom inneren Fieber unheimlich glänzenden Augen lagen tief in den Höhlen und die entzündeten Hände zeugten von vielem Weinen und langem Nachwachen.

Die junge Dame wünschte vor den Chef geführt zu werden; man willfahrte ihr. Nachdem sie, der Auforderung des Advokaten folgend, Platz genommen hatte, starrte sie eine Weile lang brütend zu Boden nieder, dann erhob sie plötzlich ihr Haupt, und sagte mit von häufigem Schluchzen erstickter Stimme:

— Herr Doktor, ich möchte mein Testament machen!

Der Advokat schaute die unbekannte Klientin verwundert an.

— Was fällt Ihnen denn ein, mein Fräulein, Sie sind noch so jung und haben gewiß keine Ursache, schon an den Tod zu denken.

— Haben Sie Erbarmen, mein Herr, flüsterte das Mädchen, ich muß mein Testament machen, ich muß!

Der Advokat, der sich anfangs einer Zerknirschung

gegenüber geglaubt hatte, fing nun an, mit dem unglücklich scheinendem Geschöpfe Mitleid zu empfinden.

— Wie alt sind Sie denn, mein Fräulein?
— Achzehn Jahre.

— Dann hat ja Ihr Testament keine gesetzliche Gültigkeit! Verschieben Sie's in Gottesnamen bis Sie großjährig geworden sein werden. Hoffentlich werden Sie bis dahin auch anderer Ansicht geworden sein.

— Ach, mein Gott, mein Gott! höhnte die Unglückliche, indem sie ihr thränenbenetztes Angesicht in den abgekehrten Händen verbarg, gibt es denn da keinen Ausweg?

— O ja, und ich wüßte Ihnen einen sehr acceptablen zu nennen...

— Nennen Sie ihn mir und ich werde jeden Tag für Sie beten zu allen Heiligen.

— Verheirathen Sie sich!

Als hätte sie eine Tarantel gestochen, so sprang die Aermste bei diesen Worten des Advokaten auf.

— Treiben Sie nicht Ihren Spott mit mir, Herr Doktor, ich bin schon Braut und mein Bräutigam wird mich nie zum Altare führen können.

— Darf man auch wissen, wer dieser Bräutigam ist? fragte der Advokat, der neugierig geworden war.

— Sie kennen ihn ja auch, seufzte das Mädchen, wenn Sie ihn auch nicht erkennen wollen, es ist unser Heiland Jesus Christus!

Dem Rechtsgelehrten fing die Szene unheimlich zu werden an. Die Braut des Heilands war ganz erschöpft auf ihren Sessel zurückgesunken und blickte den Advokaten mit so klaren Blicken an, als wollte sie in einen Herz dringen, um die geheimsten Regungen desselben zu erfahren. Er mußte also nothgedrungen an den Ideengang der Unglücklichen eingehen.

— Worin besteht denn Ihr Vermögen? fragte er nach einer längeren Pause.

— Ich habe 800 fl. in dem Waisenamte zu N... (eine oberungarische Bergstadt.)

Der Advokat schüttelte mit dem Kopfe.

— Und wollen Sie das Geld sogleich herausbekommen?

— Ja, noch diese Woche, morgen, nein, noch heute.

— Wie gesagt, das ginge nur, wenn Sie großjährig oder verheirathet wären.

— Mein Gott, mein Gott, schluchzte die Unglückliche, wie schwer muß ich büßen meine Sünden!

— Ihre Sünden?

— Ja, meine Sünden, ich bin ein sündenbeladenes Geschöpf, wie wir es Alle sind, nur hat mich der Heiland noch so begnadet, daß er mich meine Sünden erkennen läßt und daß er mir den rechten Weg gezeigt hat, auf dem ich Alles, Alles büßen kann!

Dem Rechtsgelehrten wurde die Szene endlich zu

peinlich; er wollte daher schnell zu Ende kommen.

— Und wem — fragte er — wollen Sie denn eigentlich Ihr Vermögen verschreiben?

— Den Pester Karmelitern.
Der Advokat fing nun an, das Ganze zu verfechten.

— Den Pester Karmelitern? fragte er, las trauret er seinen eigenen Ohren kaum.

— Ja, den frommen Vätern, die mich auf dem rechten Pfad geleitet, ihnen muß ich mich dankbar beweisen, rief sie, und die Thränen rannen ihr unaufhaltsam die bleichen Wangen hinab, — durch sie hat mich Gott erleuchtet und durch ihre Hilfe will ich eingehen zum ewigen Frieden! Und die armen Väter — fuhr sie nach einer Pause fort und die Thränen erstickten beinahe ihre Stimme — die armen Väter leiden so bittere Noth, oft haben sie kaum das trockene Brod zu essen, sie hungern, sie darben, sie, die Heiligen. Ich kann das nicht mit ansehen. Herr Doktor, wenn Ihnen Ihr Seelenheil lieb ist, verhelfen Sie mir zu meinem Gelde, damit ich den frommen Vätern helfen kann!

— Ich kann Ihnen zu solch' einer unvernünftigen Handlung nicht behilflich sein, gehen Sie in Gottes Namen! — erwiderte der Advokat, der seinen Ingrimm kaum mehr zu bewältigen wußte.

Das Mädchen entfernte sich, nachdem all' sein Flehen vergebens gewesen. Doch kehrte es Nachmittags in Begleitung zweier Karmelitermönche zu dem Advokaten zurück, die dem Advokaten die Kunde brachten, daß die junge Dame ins Kloster zu gehen gedente, für welches sie dieselbe schon zur Genüge geistig vorbereitet hätten; sie habe also ein Recht, mit ihrem Vermögen nach eigenem Gutdünken und „nach einer höheren Eingebung“ zu schalten.

Der Advokat blieb den Vorstellungen der Karmeliter gegenüber ebenso standhaft, wie er es den Thränen des Mädchens gegenüber gewesen, und er schickte die Sippe fort, ob dieselbe bei einem anderen Rechtsanwalt oder bei dem betreffenden Waisenamt selbst nicht glücklicher war, melden unsere Quellen nicht.

Wie mußten die Glenden den Sinn des armen Mädchens bethört, mit welcher gräßlichen Vorstellungen mußten sie seinen Geist umnachtet haben, bis sie es dahin brachten, wo sie es haben wollten; wo die Aermste, von Gewissensqualen über eingebildete Sünden verzehrt, ein willenloses Opfer pfäffischer Habsucht ward.

Ja, die Kirche hat einen guten Magen, sie kann gar Vieles vertragen, Geld und gebrochene Herzen, und Reichthümer und das zerstörte Lebensglück von vielen Tausenden und Tausenden.

(Fortsetzung folgt.)

Gefertigter empfiehlt sein reichhaltiges Lager in Blech- und Metall-Waaren, dann von den zweckmäßigsten

Zimmer-Leibstühlen,

Angles-Retiradenschluss und Bidet,

so auch von den tausendfach erprobten

Rauchfang-Ruffsäßen,

bei deren Verwendung der Rauch beseitigt wird. Großer Vorrath von Badewannen, Sitzbad-, Douchebad-Apparaten, dann Küchengeräthschaften als: Wasserständer, Eimer und Schaffeln; ferner werden beliebig aller Art Bauarbeiten, Bestellungen und Reparaturen bei pünktlichster Ausführung übernommen.

Franz Benesch,
(vormals Karl Mitsch.) 134 6-6
Niederlage: Rosenplatz Nr. 2.

Wer weiß nicht???

daß der **Talmi-Gold** und **Talmi-Silber-Schmuck** dem echten Gold- und echten Silberschmuck vollkommen ähnlich ist und den echten Schmuck gänzlich überflüssig macht — Jedermann.

Demnach darf es keiner weite ren Anpreisung und wer den wirklich

echten Talmi-Schmuck

billig und gut kaufen will, bemühe sich zu

A. M. SCHWARTZ,
„zur Billigkeit“
PEST, Waitznergasse Nr. 3.

wo Talmi-Gold Broch und Ohrgehänge von fl. 1—7.
Talmi-Gold Bracelet von 50 fr. bis fl. 8. Talmi-Gold Herren- und Damen-Ketten von 5 fr. bis fl. 6.50
Talmi-Gold-Herren- und Damen-Ringe von 30 fr. bis fl. 4.75.
Talmi-Gold-Medaillon von fl. 1 bis 4.75.
Talmi-Gold-Knöpfe von 20 fr. bis fl. 3, so auch derselbe Schmuck mit täuschend ähnlliche Brillant-Steine gefaßt, zu haben sind

Ich erlaube mir einem geehrten P. T. Publikum hiemit die ergebenste Anzeige zu machen, daß es mir gelegentlich meiner **Pariser und Lyoner Reise** gelungen ist, ein großes Lager von unten notirten Artikeln zu staunend billigen Preisen anzukaufen, wodurch ich in der angenehmen Lage bin, zu den bisher unerhört **staunend billigsten Preisen** zu empfehlen.

rayé Taffetas $\frac{2}{3}$ breit	fl. 1.30—1.45
schwarze Lyoner Taffetas	fl. 1.60—1.80
schwarze Lyoner Faille	fl. 2.50—4.50
farbige „ Gros-grain	fl. 2.80—3.—
schöne moderne Kleiderstoffe	fr. 30—80.

Großes Lager von Nürnburger, Creas und Holländer Einwandern zu den billigsten Preisen. Kleider werden binnen 24 Stunden modernst angefertigt. Bestellungen aus der Provinz werden prompt effectuirt.

Geschäfts-Voll

Heinrich Weidinger.
National-Theater-Lieferant,
Ecke der Hatvanergasse z. „Zrinyi.“
39 2—10

Photographien

von

Anna Dunzinger

sind zu beziehen aus dem

Atelier Wallner,

Wien,
Leopoldstadt, Africanergasse Nr. 9.

Fallsucht ist heilbar.

Epilepsie und Selbstsucht,

noch so veraltet,

wird in kurzer Zeit nach einer praktischen und erprobten, von Sachverständigen anerkannten Methode vollkommen geheilt.

Näheres untere Donauzeile Nr. 12, bei S. Deutsch zu erfragen. 24 4—12

Jeden Zahnschmerz

heilt gegen Garantie, ohne den Zahn zu entfernen, schmerzlos, nach eigener, allein bewährter Methode,

Fr. Bier,
Wundarzt in Wien, Klostersgasse 4.
Zahntropfen vom Wundarzt Fr. Bier stillen den Schmerz hoher Zähne augenblicklich und sind in Flacons zu 1 und 2 fl. nur daselbst zu beziehen.

Mundwasser vom Wundarzt Fr. Bier, gegen rheumatische Zahnschmerzen, gegen Entzündungen, Geschwülste und Geschwüre des Zahnfleisches, gegen Zahnstein, und Lockerwerden der Zähne, sowie gegen den üblen Geruch aus dem Munde, ist daselbst und in den Niederlagen in Flacons zu 1 fl. zu haben:

Zu Pest bei Hrn. v. Török u. Hrn. Ritter; in Preßburg bei Hrn. v. Solz; in Agram bei Hrn. Mitlbach; in Karstadt bei Hrn. Perklet.

Benjamin et Schmidt

Eichenholz-Verkaufs-Ankündigung.

In der im Somogher Komitate am Ufer der Drava liegenden Herrschaft Lakösa werden folgende Bestände im Offertwege zum Verkaufe angeboten:

- a) Der Felső-Gerendae. Waldbestand in einem Areal von circa zweihundert achtzigdrei (283) Joch im Schätzungswerte von 91.509 Gulden ö. W.
- b) Der Alsó-Gerendae und Szlobocsianer Waldkomplex auf einem Flächenraum von ungefähr 194 Joch, im Schätzungswerte von 29.948 fl. ö. W.
- c) Der Lippiker und Bokslincaer Waldantheil in einer Ausdehnung von zweihundert fünfzigsechs (256) Joch, im Schätzungswerte von 74.923 fl. ö. W.
- d) Der Czréteker Waldtheil auf einem Flächenraum von einhundertneunzig (190) Joch, im Schätzungswerte von 19.542 Gulden ö. W.

Zusammen demnach ungefähr 923 Joch Wald, im Gesamtschätzungswerte von 215.922 fl. ö. W. Die auszunützbenden Stämme sind vom Unternehmer in dem Zeitraume von 8 Jahren sammt ihren Wurzelstöcken, d. h. Hauptwurzeln auszuheben.

Es werden nur solche Offerte in Verhandlung genommen, in welchen auf die Gesamtbestände in der Ausdehnung von circa ¹⁰²⁹/₁₂₀₀ Joch, Angebote gestellt werden: auf einzelne Waldtheile reflektirende Offerte werden nicht berücksichtigt. Der Anbot ist über den obbenannten Schätzungswert von 215.922 fl. in Prozenten, und zwar mit Zahlen und Worten genau auszudrücken.

Offerte, welche nicht in diesem Sinne verfaßt sind, oder welche auf ein über das von einem Dritten gestellte höchste Anbot gehendes, daher an sich unbestimmtes Anbot lauten, werden nicht berücksichtigt.

Zu dem Offerte sind 10% der angebotenen Kaufsumme entweder in Baarem Gelde oder in — nach dem Kurswerte berechneten — Staatspapieren als Neugeld beizuschließen. Die versiegelten Offerte sind bis 25. September l. J. 12 Uhr Mittags im Protokoll-Amte des kön. ung. Kultus-Ministeriums einzureichen. — Nachanbote werden nicht berücksichtigt, eben so wenig solche Anbote, welche etwas früher auszugeben, jedoch bis zur ebengedachten Zeit, d. i. bis zum 25. September Mittags 12 Uhr im obbenannten Protokoll-Amte nicht eingelangt sind.

In jedem Offerte ist ausdrücklich zu bemerken, daß der Anbotsteller die Bedingungen kenne, und sich denselben vorbehaltlos unterwerfe.

Das Neugeld des Meistbietenden wird nach Eröffnung der Offerte als Kaution zurückbehalten; die übrigen Neugelder werden den Anbotstellern ohne Verzug zurückgestellt.

Die speziellen Bedingungen können im Bureau des VIII. Departements des kön. ung. Kultus-Ministeriums (Ofen, Landhaus), ferner bei dem Präsektorat zu Pécsvár und in dem Lakösaer herrschaftlichen Amtsstofale, während der üblichen Amtsstunden eingesehen werden.

Lizitations-Bedingnisse.

1. Die Ausnützungszeit beginnt am 1. November 1872 und endet am 31. Oktober 1880.
2. Auf der auszunützbenden ganzen Waldfläche gebührt während der Ausnützungszeit dem Erstehere die Weide-, Mast- und Knoppermützung; — die Benützung des Bodens zu wirtschaftlichen oder industriellen Zwecken ist jedoch untersagt.
3. Der Erstehere ist verpflichtet, die zur Ausnützung erkaufte Waldfläche in folgenden Zeiträumen zu übergeben:
den Felső-Gerendae Waldantheil von beiläufig 283 Joch bis 31. Oktober 1875, die übrigen Waldantheile bis 31. Okt. 1880. Sollten nach diesem obgedachten Zeitpunkte auf dem zu übergebenden Areal stehendes oder liegendes, verarbeitetes oder unverarbeitetes Holz, Bäume oder Büsche sich vorfinden, so übergehen diese ohne Ersatz in das Eigenthum der Herrschaft, welche mit denselben als Eigenthum unbeschränkt verfügen kann.
4. Der Unternehmer haftet für die Einhaltung seiner Verpflichtungen mit seinem gesammten beweglichen und unbeweglichen Vermögen.
5. Der Unternehmer ist berechtigt die Fällung und Aufarbeitung des Holzes auf der ganzen Fläche nach eigenem Gutdünken in Betrieb zu setzen; die Ausfuhr des Holzes wird ihm jedoch bloß nach Einhaltung der im folgenden Paragraph 6. festgestellten Zahlungsbedingungen gestattet.
6. Die Zahlungsmodalitäten sind folgende:
Der Unternehmer, oder dessen Rechtsnachfolger, möge Letzterer durch ein Pfand, Prioritäts- oder sonstigen Rechtstitel Inhaber, Besitzer oder Eigenthümer der Verkaufsobjekte oder des Kontraktes geworden sein, ist verpflichtet vom 1. Oktober 1873 an gerechnet, jährlich mindestens Zehntausend (10.000) Gulden ö. W. bei der Herrschaft zu erlegen, und mit Einrechnung dieser Ratenzahlungen den ganzen Erstehungspreis jenes Waldtheiles, wo die Holzausfuhr angetrieben wird, und zwar vor Beginn der Holzausfuhr bei der Staats-Zentral-Kasse in Ofen, auf einmal auszuführen; da ferner durch die Verkaufs-Ankündigung festgestellt wurde, daß der Anbot in den Gesamtschätzungswert von 215.922 Gulden überbietenden Prozenten auszudrücken ist, wird der Erstehungspreis der einzelnen Waldtheile, und namentlich:
a) von Felső Gerenda, b) Alsó-Gerenda und Szlobocsina, c) Lippit und Bokslinca, d) Czrétek, auf die Art festgestellt, daß der in der Verkaufsankündigung speziell ausgedrückte Schätzungswert mit den im Ganzen angebotenen Prozenten ergänzt wird; diese Summe hat dann der Erstehere zu entrichten. — Im Einklange zu § 3. dieser Bedingungen ist jedoch der Erstehere verpflichtet vor Allen andern den Kaufpreis für den Felső-Gerendae Waldtheil zu entrichten, und auch von diesem Waldtheile nach geschahener Einzahlung vor Allem Andern die Ausfuhr zu beginnen.
In die Ratenzahlungen wird die erlegte Kautionssumme nicht eingerechnet, sondern bis Beendigung des Unternehmens zu rückbehalten, und erst dann, wenn der Unternehmer allen seinen Verpflichtungen nachgekommen ist, ihm zurückerstattet.
7. Dem Unternehmer ist es nach Einreichung seines Offertes nicht mehr gestattet, gegen den Flächenraum des ausgezeichneten Waldtheiles Einwendung zu erheben, und darf weder unter diesem noch anderem Vorwande von der Herrschaft einen Schadenersatz fordern.
8. Der Unternehmer darf nur solche Stämme aufarbeiten, welche sammt ihren Stöcken gestürzt worden sind; sollten welche Stämme abgejagt werden, so ist die Herrschaft berechtigt auf Kosten des Unternehmers die zurückgebliebenen Stöcke ausgraben zu lassen, welche Kosten der Unternehmer von Fall zu Fall sogleich zu bezahlen verpflichtet ist, ohne gegen die Höhe derselben irgend eine Einwendung machen zu dürfen.
9. Die Herrschaft behält sich vor, sich von der Einhaltung dieser und sonstiger kontraktlicher Bedingungen an Ort und Stelle durch ihre Beamten Ueberzeugung zu verschaffen und den Fortgang zu kontrolliren.
Auf der ganzen auszunützbenden Fläche übernimmt die Herrschaft weder die Aufsicht noch irgend eine Haftung.
10. Sollte der Unternehmer die ihm gestellten Bedingungen nicht einhalten, so ist die Herrschaft berechtigt, denselben aus seiner Unternehmung, ohne alle Entschädigung, am gerichtlichen Wege zu entfernen, und insofern der Unternehmer durch Nichterhaltung der kontraktlichen Bedingungen der Herrschaft Schaden verursacht hätte, ist er verpflichtet denselben zu ersetzen; eben so haftet er für den Preisunterschied, welcher sich bei dem Umstande ergeben würde, wenn die Herrschaft die Unternehmung wegen Nichterhaltung der kontraktlichen Bedingungen einen Andern zu übergeben sich veranlaßt fände; sollte in diesem Falle ein höherer Preis erzielt werden, so hat auf denselben der Unternehmer keine weiteren Ansprüche.
11. Für den Anbotsteller sind die oben festgesetzten Bestimmungen vom Einreichungstage seines Angebotes, — für die Herrschaft jedoch erst nach der von Seite des königl. ung. Kultus-Ministeriums erfolgten Ratifizierung des auf Grund dieser Bedingungen geschlossenen Vertrages rechtskräftig bindend. Die Stempeln und anderweitigen Gebühren hat der Unternehmer zu entrichten.
12. Der auf Grund dieser Bedingungen abgeschlossene Vertrag übergeht auch auf die Erben des Unternehmers.
13. Der Unternehmer ist wohl berechtigt den Kontrakt auf andere Personen zu übertragen, die Uebertragung kann jedoch nur mit vorher eingeholter Bewilligung des Kultus-Ministeriums stattfinden.
14. Die kontrahirenden Theile können die etwa aus diesem Kontrakte entstehenden Streitfragen bloß vor dem Besten innerstädtischen königlichen Bezirksgerichte, laut dem im 54. Ges.-Art. §. 114 und folg vom Jahre 1868 anhängig machen.
15. Bei etwa gleichgestellten Anboten behält sich der Kultus-Minister die Wahl vor.

Vom k. u. Kultus- u. Unterrichts-Ministerium.

Ofen, am 21. August 1872.